

Wolfgang Hörner

Der Grund des Glaubens

Die Heilige
Schrift und die
Rechtfertigung
des
Sün-
ders
als
Fundamente
des christlichen
Glaubens



 Sola-Gratia-Verlag

Wolfgang Hörner

Der Grund des Glaubens

**Die Heilige Schrift und
die Rechtfertigung des Sünders
als Fundamente des christlichen Glaubens**



Sola-Gratia-Verlag Berlin 2017

Verlagsnummer: 018-01-21

Wolfgang Hörner: Der Grund des Glaubens. Die Heilige Schrift und die Rechtfertigung des Sünders als Fundamente des christlichen Glaubens.

Die Bibelzitate sind aus der Lutherbibel in der revidierten Fassung von 1984 entnommen.

Alle Verweise auf Internet-Seiten geschehen ohne Gewähr nach dem Stand Januar 2017.

www.sola-gratia-verlag.de

Inhalt

Vorbemerkung.	5
Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?	6
Das reformatorische Prinzip „Allein die Schrift“.	9
Wo ist Gottes Wort zu finden?	9
Erlösung allein durch Gottes Wort bzw. die Heilige Schrift.	18
Christi Königsherrschaft über seine Kirche durch die Heilige Schrift.	22
Der Sündenfall und Gottes rettendes Handeln.	30
Die Rechtfertigung des Sünders und ihre Ursachen.	37
Die auslösende Ursache der Rechtfertigung.	37
Die verdienstliche Ursache der Rechtfertigung.	39
Die „Mittelursache“ der Rechtfertigung.	48
Die Problematik der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigung“.	57

Anhang.....	<u>60</u>
A) Kirchenväterzitate zum Schriftverständnis.....	<u>60</u>
B) Die Verkündigung des Dogmas von Marias Aufnahme in den Himmel durch Papst Pius XII..	<u>62</u>
C) Kirchenväterzitate zu „Allein durch den Glauben“ / „Allein aus Gnaden“.	<u>64</u>
D) Die Antwort des tridentinischen Konzils auf die lutherische Rechtfertigungslehre.	<u>66</u>
E) Interessante Links.	<u>68</u>

Vorbemerkung

Diese Arbeit befasst sich mit dem reformatorisch-lutherischen Verständnis von der Heiligen Schrift und der Rechtfertigung des Menschen vor Gott. Dabei werden auch Einwände behandelt, die von römisch-katholischer Seite vorgebracht werden. Zudem werden Unterschiede zu Auffassungen aufgezeigt, denen man in der protestantischen Welt begegnet. Diese sind weniger bekannt.

Bei den beiden Themen geht es um das Herzstück des christlichen Glaubens. Es lohnt sich, die in den Fußnoten angegebenen Beleg-Bibelstellen nachzuschlagen, um sich der biblischen Fundierung des Dargelegten zu vergewissern. Bereits die Christen von Beröa (vgl. Apg. 17,11) überprüften die Verkündigung des Paulus anhand des ihnen zu diesem Zeitpunkt vorliegenden Teils der Bibel, des Alten Testaments. Paulus selbst ermutigt: „Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen...“ (Kol. 3,16), und schon der Psalmist verglich die Gottesfürchtigen, die Tag und Nacht über Gottes Wort und seinen Willen nachsinnen, mit fruchtbaren Bäumen, die an Wasserbächen gepflanzt sind und wohl geraten (vgl. Ps. 1,1-3).

Es sei noch ergänzend auf das Büchlein „Lebendig. Biblisch. Ermutigend. Den Reichtum reformatorisch-lutherischer Lehre wiederentdecken“ (LBE) hingewiesen. Es erschien 2009 im Verlag der Lutherischen Buchhandlung, Groß Oesingen, und die zweite überarbeitete Auflage 2013 zusätzlich als kostenloses E-Book im Sola-Gratia-Verlag. Um Wiederholungen und Überschneidungen zu vermeiden, wird im Folgenden wiederholt auf LBE verwiesen. Dabei beziehen sich die angegebenen Seitenzahlen jeweils auf die Druckversion der zweiten Auflage.

Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?

Luthers bekannte Frage „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“ wird heute kaum noch gestellt. Das liegt daran, dass heute ein ganz anderes Menschen- und Gottesbild vorherrscht als damals. Der Mensch wird heute meistens nicht fehlerlos, aber als im Kern gut gesehen. Gott ist heute im Bewusstsein vieler Menschen wenig präsent, oft wird sogar die Existenz eines persönlichen Gottes bezweifelt. An die Stelle des biblischen Gottes treten immer mehr andere Dinge, etwa Materialismus, Hedonismus, Egoismus, eigene Macht oder Gesundheitskult, an welche immer mehr Menschen ihr Herz hängen (vgl. 1. Kön. 15,3). Daher kommt dem modernen Menschen wenig in den Sinn, dass er womöglich vor Gott nicht bestehen oder von ihm bestraft werden könne. Der „liebe Gott“ werde sicherlich über kleinere Ausrutscher hinwegsehen. Selbst menschliche Gerichte würden harte Sanktionen ja nur für ernsthafte Verbrechen verhängen. Man müsse eher umgekehrt fragen, warum Gott so viel Leid in der Welt zulasse und er sich scheinbar aus der Welt zurückgezogen habe. Damit liegt heute die umgekehrte Frage näher: Wie bekommt Gott ihm gnädige Menschen? Aber es ist nicht der allmächtige Gott, der sich vor den Menschen verantworten muss, sondern umgekehrt die Menschen vor Gott, weil diese seine Geschöpfe sind. Wenn Christus am Jüngsten Tag zum Gericht wiederkommt, wird sich kein Mensch aus dieser Verantwortung herausreden können. Da die Schöpfung auf ihren Schöpfer weist, „weiß“ jeder um Gott (vgl. Römer 1,19-21). Dieses „Wissen“ kann allerdings ins Unterbewusstsein verdrängt sein. Zudem ist dem Menschen auch Gottes Gesetz ins Herz geschrieben, sodass ihm grundsätzlich bewusst ist, was Gott von ihm verlangt (vgl. Römer 2,14-16). Dabei hilft ihm auch das Gewissen. Dieses meldet sich, wenn er Unrechtes tut – mal mehr, mal weniger zuverlässig.

Auch wenn Gott in den westlichen Ländern immer mehr aus dem Bewusstsein verdrängt wird, so sind doch noch wesentliche gesellschaftliche Grundlagen verblieben, deren Herleitung das Bekenntnis zu Gott als Schöpfer voraussetzen. So liegt die bei uns heute zu Recht hoch geschätzte und in der Verfassung verankerte Menschenwürde, die jedem Menschen unbedingt gilt,

darin begründet, dass der Mensch als Ebenbild Gottes geschaffen wurde (vgl. 1. Mose 9,5 f.). Wenn der Mensch nur ein Produkt evolutionären Zufalls wäre, wäre es naheliegend, diesem nur dann ein Recht auf Leben zuzugestehen, wenn dieser einen gewissen Entwicklungsstand erreicht hat bzw. noch hat oder dieser für die Gesellschaft nützlich ist. Eine solche Ethik vertritt beispielsweise der populäre Philosoph Peter Singer.¹

Daran kann man sehen, zu welcher unterschiedlichen Ergebnissen der Verstand bzw. die „menschliche Vernunft“ je nach zugrunde liegendem Weltbild kommt. Es hängt alles an der Verhältnisbestimmung des Menschen zu Gott. Wenn uns Gott erschaffen hat, ist es „vernünftig“, uns an ihn zu halten, damit unser Leben gelingt. Wir lesen z. B. ja auch bei einem technischen Gegenstand die Gebrauchsanweisung des Konstrukteurs, um zu erfahren, wie dieses Gerät benutzt werden soll. Dagegen ist Weisheit, die Gott ausklammern und ohne ihn auskommen will, Torheit bei Gott (vgl. 1. Kor. 3,19 f.). Wenn der Mensch samt seines Verstandes von Gott geschaffen wurde (vgl. Jer. 1,5) und dieser nicht Produkt eines evolutionären Zufalls ist, macht es übrigens überhaupt erst Sinn, dem eigenen Verstand zu trauen.

Wenn Gott der Schöpfer ist, gegenüber dem wir mit unserem Leben verantwortlich sind, dann ist Luthers Frage existenziell wichtig, dann müssen wir uns fragen, wie wir vor Gott bestehen können. Denn durch die Bibel, Gottes Wort, können wir noch klarer als durch unser Gewissen erkennen, dass wir Gottes Anspruch nicht genügen, ja sogar völlig verfehlen (vgl. Römer 3,9-20). Weil Gott heilig und gerecht ist, kann er auch nicht einfach über die Sünde der Menschen hinwegsehen, sondern jeder Mensch wird sich am Jüngsten Tag vor Gott verantworten müssen (vgl. 2. Kor. 5,10). Diese Aussicht ist zunächst schrecklich, denn niemand ist in der Lage, Gottes Ansprüchen gerecht zu werden, egal wie er sich anstrengt. Diese Erkenntnis trieb Luther als Mönch in Verzweiflung: Er hasste Gott, weil er ihn nur als strengen und zornigen Richter sah, dem man nichts recht machen kann.

¹ Vgl. z. B. das Spiegel-Interview mit Peter Singer vom 25. 11. 2001: www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/gesprach-mit-peter-singer-nicht-alles-leben-ist-heilig-a-169604.html . Zum Thema Schöpfung und Evolution vgl. LBE S. 14 f. und www.wort-und-wissen.de .

Schließlich erkannte Luther aber im Römerbrief, dass Gott alles getan hat, um die Menschheit aus dieser ausweglosen Situation zu retten. Er tat es, indem sein Sohn Jesus Christus Mensch wurde, dieser an unserer Stelle stellvertretend das Gesetz vollständig erfüllte und stellvertretend für alle Menschen aller Zeiten Gottes Zorn und Strafe am Kreuz auf sich lud. Durch die leibliche Auferstehung Jesu Christi hat Gott bestätigt, dass er das Opfer seines Sohnes angenommen hat. Dies alles tat Gott nicht wegen irgendetwas Gutem in den Menschen, sondern aus bedingungsloser Liebe, allein aus Gnade („sola gratia“). Durch den Glauben nimmt der Mensch das allein durch Christus („solo Christo“) erworbene Heil für sich in Anspruch. Ohne Christus kann niemand gerettet werden. Den Glauben wirkt Gott im Menschen allein durch sein Wort („solo verbo“), durch die Heilige Schrift. Nur durch die Bibel können wir Klarheit über Aussagen des Glaubens gewinnen („sola scriptura“). Der rechtfertigende Glaube vertraut alleine auf Christus und die von ihm erworbene Erlösung, nicht auf eigene Werke („sola fide“), weil ein eigener Beitrag zur Erlösung ausgeschlossen und Christi Erlösungswerk vollständig ist.

Das reformatorische Prinzip „Allein die Schrift“

Wo ist Gottes Wort zu finden?

Da Gottes Wort den rettenden Glauben wirkt und dieser sich nur auf Gottes Wort stützen kann („solo verbo“, vgl. Römer 10,14.17), stellt sich die Frage, wo wir dieses absolut zuverlässig und unverfälscht finden können. Das Evangelium soll gepredigt werden, aber die Verkündigung muss sich nach dem Wort Gottes richten. Für schriftgemäße Verkündigung besteht dann auch die Verheißung, dass Christus selbst durch den Prediger zu den Hörern spricht (vgl. Lk. 10,16). Zur Zeit Luthers war es unumstritten, dass die Bibel Gottes inspiriertes Wort ist. Für die römisch-katholische Kirche war und ist allerdings zudem die außerbiblische Überlieferung der Kirche von gleicher Bedeutung, und für einige „Schwärmer“ hatten und haben zusätzlich Privatoffenbarungen einen hohen Stellenwert.

Wenn Personen oder Gemeinschaften den Inhalt von Privatoffenbarungen für sich oder andere in irgendeiner Form verbindlich machen wollen, ist erstens zu bedenken, dass Jesus eindringlich vor falschen Propheten, die nach ihm kommen würden, und vor Verführung gewarnt hat (vgl. Mt. 24,5.11.23 f.) und man sich auch leicht täuschen oder etwas einbilden kann. Bereits bei den häretischen Gnostikern spielten Privatoffenbarungen und „Geheimwissen“ eine große Rolle. Zweitens ist der Christenheit der Inhalt des Glaubens durch die Apostel ein für allemal überliefert (vgl. Judas 3).² Privatoffenbarungen können daher nicht maßgeblich dafür sein, was die Kirche glaubt, lehrt und bekennt. Die Bibel ist völlig ausreichend für das, was wir als Christen wissen müssen.³

² Die Heilige Schrift warnt auch an mehreren Stellen, etwas hinzuzufügen (vgl. 5. Mose 4,2; Sprüche 30,6; Offb. 22,18).

³ Vgl. 2. Tim. 3,15-17; Lk. 16,19-31 (insbesondere Vers 29); Joh. 20,30 f.

Die römisch-katholische Kirche weist darauf hin, dass die Bibel selbst auffordere, die Kirche solle an den Traditionen („Überlieferungen“, „Weitergabe“) festhalten (vgl. 1. Kor. 11,2; 2. Thess. 2,15; 2. Joh. 12). Allerdings geht es bei solchen Bibelstellen nicht allgemein um Tradition, sondern ganz konkret um die Überlieferungen der Apostel, welche dazu göttliche Vollmacht hatten.⁴ Das Festhalten an der Lehre der Apostel war in der Tat ein Kennzeichen der ersten Gemeinde (vgl. Apg. 2,42).

Christus hat seine Kirche auf das Fundament seiner auserwählten Apostel und Propheten gebaut (vgl. Eph. 2,20; Offb. 21,14). Dieses Fundament ist heute nur über die Bibel, d. h. die prophetischen und apostolischen Schriften des Alten und Neuen Testaments, zuverlässig zugänglich. Zu diesen Schriften zählen aus evangelischer Sicht nicht die sog. Apokryphen, die in der römisch-katholischen Kirche sowie auch in den orthodoxen Kirchen als zugehörig zum biblischen Kanon gelten.⁵ Kanon bedeutet Maßstab oder Richtschnur. Kanonisch ist eine Schrift dann, wenn sie als Gottes Wort im Sinne einer grundlegenden und verbindlichen Norm für die christliche Lehre angesehen werden kann. Die Apokryphen gehörten nie zum hebräischen Kanon, dem sog. Tanach bzw. der hebräischen Bibel, und wurden von keinen göttlich bevollmächtigten Propheten oder Prophetenschülern verfasst. Jesus selbst hat allein den hebräischen Kanon als verbindlich bestätigt, als er nach seiner Auferstehung zu den Aposteln sagte: „Das sind meine Worte, die ich zu euch sagte, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen“ (Lukas 24,44). Damit bezog Jesus sich auf die drei Hauptteile der hebräischen Bibel: Gesetz, Propheten und Schriften („Psalmen“). Darüber hinaus bestätigte er auch in Matthäus 23,35 den Umfang der hebräischen Bibel, wenn er von den Märtyrern von Abel bis Sacharja, also vom ersten bis zum letzten

⁴ Vgl. 1. Kor 11,2.23; 1. Kor. 15,1.3; Gal. 1,12; 1. Thess 2,13.41 f.; 2. Thess 3,6.

⁵ Manche Lehren der römisch-katholischen Kirche (z. B. Fegefeuer und Anrufung verstorbener Heiliger) werden vor allem mit Aussagen aus den Apokryphen begründet.

Buch der hebräischen Bibel spricht.⁶ Christus zitierte laut Neuem Testament mehrfach aus den Schriften der hebräischen Bibel, nicht jedoch aus den Apokryphen (vgl. Lk. 16,29; Joh. 5,39; 10,35). Aus diesen Gründen erkannten die Reformatoren die Apokryphen nicht als kanonisch an. Grundsätzlich gilt: Der evangelische Bibelkanon (Lutherbibel ohne Apokryphen) umfasst die heiligen Schriften, die konfessionsübergreifend von allen christlichen Kirchen als Gottes Wort anerkannt sind.⁷

Gottes Wort ist zwar nicht auf die Bibel beschränkt, so hat beispielsweise Jesus sicherlich mehr gepredigt, über Glaubensfragen gesprochen und Wunder getan, als wir durch die Heilige Schrift erfahren (vgl. Joh. 21,25), aber über sie hinaus gibt es keine vertrauenswürdige Überlieferung. Daher können außerbiblische Schriften oder Privatoffenbarungen nicht für die Kirche verbindlich sein, auch dürfen die Gewissen von Christen nicht an außerbiblische Autoritäten gebunden werden, selbst wenn sie „nur“ über die Bibel hinausgehen und ihr nicht direkt widersprechen. Außerbiblische Überlieferungen oder Offenbarungen als zusätzliche Richtschnur sind nicht erforderlich, da die Bibel alles enthält, was fürs Heil und das Christsein notwendig ist und der Inhalt des Glaubens durch die Apostel ein für allemal überliefert ist (s. o.).

Es ist unbestritten, dass die frühen Christen zunächst nicht die Bibel als Buch oder als eine vollständige Sammlung von Schriften vorliegen hatten. Es dauerte eine gewisse Zeitspanne bis alle Schriften, die heute zur Bibel gehören, schriftlich vorlagen. Solange die Apostel noch lebten, war diese

⁶ Vgl. 1. Mose 4 und 2. Chronik 24. In der hebräischen Bibel sind die Bücher des Alten Testaments anders angeordnet, als Christen es durch ihre Bibel gewohnt sind.

⁷ Das gilt unbeschadet der Tatsache, dass einige neutestamentliche Schriften, die sog. Antilegomena, im Lauf der Kirchengeschichte von einigen christlichen Gruppen nicht als kanonisch angesehen wurden. Es handelt sich dabei um den Hebräerbrief, den Jakobusbrief, den zweiten Petrusbrief, den zweiten und dritten Johannesbrief, den Judasbrief sowie die Offenbarung des Johannes. Diese Antilegomena enthalten jedoch keine Lehren, die sich nicht auch aus den übrigen, unumstritten anerkannten Schriften des Neuen Testaments (genannt Homologomena) herleiten lassen. Für weitere Details zu Fragen des biblischen Kanons siehe z. B. „So entstand die Bibel“, Christliche Literatur-Verbreitung e. V., 1987.

„mündliche Überlieferung“ kein Problem, aber danach war es notwendig, dass ihre Lehre schriftlich vorlag, um diese vor Verfälschungen zu bewahren (vgl. z.B. Luk. 1,1-4). Dies zeigte sich schnell z. B. in der Auseinandersetzung der frühen Kirchenväter mit den Gnostikern, die diese stets mit Stellen aus der Heiligen Schrift widerlegten (vgl. Anhang A).

Wenn die römisch-katholische Kirche von Überlieferungen neben der Heiligen Schrift spricht, handelt es sich nicht um ein nach wie vor mündlich weitergegebenes „Geheimwissen“, sondern um längst schriftlich vorliegende Überlieferung. Warum stützt sich die römisch-katholische Kirche bei Dogmen auf solche Überlieferung, ohne diese als dem biblischen Kanon zugehörig einzustufen? Wohl weil dies der überwiegenden Einschätzung der frühen Kirche widersprechen würde.

Gemäß Johannes 10,4.27 kennen die Schafe, d. h. die Gläubigen, die Stimme ihres Hirten Jesus Christus und folgen ihm nach. Dies erfüllte sich auch darin, dass die allermeisten Schriften der Bibel von der frühen Kirche einmütig als apostolisch bzw. als Gottes Wort anerkannt waren. Nur bei wenigen Schriften wurden zum Teil Zweifel geäußert.

Daher ist es falsch zu sagen, die Kirche habe den biblischen Kanon geschaffen. So existierten beispielsweise die kanonischen Schriften des Alten Testaments schon, bevor es die Kirche gab. Die Autorität der Heiligen Schrift beruht nicht auf der offiziellen Entscheidung der Kirche zum biblischen Kanon, sondern darauf, dass sie im vollen Umfang Gottes heiliges Wort ist und sich als solches erweist: Sie wird bekräftigt und bestätigt durch erfüllte Prophetie und durch Wunder (z. B. Joh. 3,2), auch bewirkt sie Veränderung an vielen Menschen. Außerdem hatten die Apostel und Propheten eine einzigartige Stellung im Hinblick auf die Inspiration, weswegen Jesus Christus der Eckstein ist und jene der Grund sind, auf welchen die Kirche gebaut ist (Eph. 2,19-21; 1. Kor. 3,10 f.; 1. Petrus 2,4-8). Weil in der nachapostolischen Zeit nur über die Heilige Schrift ein zuverlässiger Zugang zur Lehre der Apostel möglich ist, beschränkten sich die Reformatoren bei verbindlicher Lehre auf diese. Die biblischen Schriften wurden seit der Zeit der frühen Kirche als Gottes Wort erkannt und damit auch als höchste Autorität anerkannt.

Die Kirche ist nicht die Schöpferin des Kanons, sondern ein Geschöpf des Wortes Gottes kraft des Heiligen Geistes.⁸ Sie ist Beschenkte und Empfangende. Christus regiert in seiner Kirche durch sein Wort und die von ihm gestifteten Sakramente. Letztere sind mit Gottes Wort verbunden durch sichtbare Zeichen (Wasser bei der Taufe, ungesäuertes Brot und echter Wein beim Abendmahl). Für die öffentliche Wortverkündigung und die Verwaltung der Sakramente in der Gemeinde hat Christus das Hirtenamt eingesetzt, in welches er durch seine Kirche Männer beruft, die als seine Werkzeuge dienen.⁹ Dabei ist Gottes Wort nicht vorrangig ein Ratgeber oder Regelwerk für ein gutes Leben, sondern durch das Wort des Evangeliums geschieht Errettung, Veränderung und Befreiung, was dann konkrete Auswirkungen auf das ganze Leben hat.¹⁰

Die römisch-katholische Kirche hält das reformatorische Prinzip „Sola Scriptura“ für widersprüchlich, schließlich sei die Bibel ohne die Unfehlbarkeit der Kirche bei der Festlegung des Kanons eine fehlbare Sammlung unfehlbarer Schriften, da der Urtext kein abschließendes Verzeichnis zugehöriger Schriften enthalte. Dieser Einwand ist aber irreführend, da es theologisch gesehen ohnehin in keiner Frage eine absolute Sicherheit gibt, wohl aber begründete Gewissheit. Auch wenn die römisch-katholische Kirche für sich eine Unfehlbarkeit in Lehrentscheidungen postuliert, muss diese Behauptung noch lange nicht zutreffen.

Um die biblischen Schriften als solche zu erkennen, musste die Kirche nicht unfehlbar sein. Auch Israel war sehr wohl fehlbar, dennoch überlieferte es die göttlich inspirierten Schriften des Alten Testaments. Wenn die Bibel die

⁸ Vgl. Jes. 55,10 f.; Römer 1,16 f.; 10,14-17; Mk. 4,13 ff.; 1. Petr. 1,23; Joh. 3,3-5; Titus 3,5; 2. Kor. 5,17.

⁹ Vgl. 1. Kor. 12,28 f.; 4,1; Apg. 20,17.28; 14,23; Römer 10,15; Eph. 4,11; 1. Petrus 5,1 f.; 1. Tim. 3,1 ff.; Titus 1,5 ff.; Jak. 3,1; Mk. 3,13-19.

¹⁰ Vgl. Joh. 20,30 f.; Errettung: Ps. 39,9 f.; Gal. 1,4; Kol. 1,13 f.; 1. Thess. 1,9 f.; Veränderung bzw. Erneuerung: 2. Kor. 4,16; 5,17; Kol. 3,10; Titus 3,5; Befreiung: Römer 6,14; 8,1-4; 10,4; Gal. 3,13 f.; 5,1; Auswirkung bzw. Frucht: Mt. 7,16 f.; 12,33; Joh. 15,1-5; Römer 6,21 f.; Gal. 5,22.

Kirche als „Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit“ (1. Tim. 3,15) bezeichnet, bedeutet dies nicht, dass die Kirche selbst die Wahrheit wäre. Dies trifft dagegen uneingeschränkt auf Jesus Christus und auf Gottes Wort zu. Die Kirche soll als treue Haushalterin den überlieferten Glauben hochhalten, verkündigen und für diesen kämpfen, um ihn zu bewahren (vgl. Judas 3). Vor allem ist die Kirche Jesu Christi nicht identisch mit einer menschlichen Institution wie z. B. der römisch-katholischen Kirche. Die Kirche im eigentlichen Sinne, die „Gemeinde der Heiligen“, ist die Menge aller Christusgläubigen, die sich in allen christlichen Denominationen finden.¹¹ Sie ist und wird dort sichtbar, wo Gottes Wort recht verkündigt und die Sakramente einsetzungsgemäß verwaltet werden. Wort und Sakrament sind die Mittel, mit denen Jesus Christus seine Kirche baut.¹²

Eine postulierte Unfehlbarkeit des Lehramtes der römisch-katholischen Kirche widerspricht auch den zahlreichen biblischen Warnungen vor Verführung und falschen Propheten, die oft *von innerhalb* der Kirche kommen werden.¹³ Daher werden die Gläubigen mehrfach aufgerufen, alles zu prüfen (vgl. 1. Thess. 5,21; 1. Joh. 4,1; Römer 16,17). Für dieses Prüfen muss es einen klaren Maßstab geben: Die Heilige Schrift. In diesem Zusammenhang ist auffällig, wie oft sich Jesus und die Apostel auf die ihnen vorliegenden Schriften des Alten Testaments berufen.¹⁴ Paulus mahnt die Korinther: „Nicht über das hinaus was geschrieben steht!“ (1. Kor. 4,6) Die Christen in Beröa prüften Paulus' Verkündigung an der Schrift (vgl. Apg. 17,11).

Das Lehramt der römisch-katholischen Kirche kann auch deshalb nicht unfehlbar sein, weil es mehrmals zu unterschiedlichen Zeitpunkten sich widersprechende Aussagen machte. So erklärte z. B. Papst Bonifatius VIII. in

¹¹ „Unsichtbare Kirche“; vgl. 1. Kor. 1,2; Lk. 17,20 f.; Apg. 5,14; Eph. 2,19-22.

¹² Vgl. Mk. 4,26.27; Jes. 55,10.11; Römer 1,16.17; 10,14-17; 1. Kor. 2,4 f.; 1. Petrus 1,23; Joh. 3,3-5; Titus 3,5; Apg. 10,44; Gal. 3,2.5; 1. Thess. 1,5.

¹³ Vgl. Mt. 7,15; Apg. 20, 29 f. ; 1. Tim. 4,1 ff.; 2. Thess. 2,1-4; 2. Petr. 2,1 ff.

¹⁴ Z.B. Mt. 4,1-11; Mt. 12,3.5; 21,42; Lk. 10,25 ff.; 16,27 ff.; 24,27; Joh. 5,39; Apg. 17,2; 18,28; 24,13 f.; 26,22; 1. Kor. 15,3-7; 2. Tim. 3,14-17.

einer Bulle, dass es unbedingt heilsnotwendig sei, dem römischen Papst unterworfen zu sein.¹⁵ Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist das nicht mehr so. Nun meint man sogar, dass auch Anhänger anderer Religionen gerettet werden könnten (vgl. Anhang D). Papst Zosimus erklärte Pelagius für orthodox, den Augustinus verdammt hatte.¹⁶ Papst Honorius wurde vom Konzil von Konstantinopel (680) als Häretiker verdammt, weil er den Monotheletismus lehrte. Papst Leo II. und das Siebte Ökumenische Konzil (787) bestätigten den Kirchenbann.¹⁷

Auf dem Ersten Vatikanischen Konzil wurde der Papst sogar für unfehlbar erklärt, wenn er „ex cathedra“ spricht.¹⁸ Das Papsttum war aber auch schon davor für die römisch-katholische Kirche von enormer Bedeutung. Der Papst ist für die römisch-katholische Kirche der irdische Stellvertreter Jesu Christi und hat die oberste Rechts- und Verwaltungshoheit.¹⁹ Für die aus ihrer Sicht *göttliche* Einsetzung des Papsttums beruft sie sich vor allem auf Matthäus 16,18f.: „Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein.“

Vor der Reformationszeit wurde diese Stelle kaum als „Beweis“ für die Richtigkeit des Papsttums angeführt. „*Felsen*“ wurde oft auf Christus gedeutet, manchmal auf Petrus oder seinen Glauben. Aufschlussreich ist, dass in anderen Bibelstellen Christus (vgl. 1. Kor. 3,11) oder *alle* Apostel und Propheten als „*Grund(steine)*“ genannt werden (vgl. Eph. 2,20; Offb. 21,14).

¹⁵ Vgl. z.B. [www.kathpedia.com/index.php?title=Bonifatius VIII.](http://www.kathpedia.com/index.php?title=Bonifatius_VIII.)

¹⁶ Vgl. z.B. www.heiligenlexikon.de/BiographienZ/Zosimus.htm

¹⁷ Vgl. z.B. de.wikipedia.org/wiki/Honoriusfrage

¹⁸ Vgl. z.B. www.kathpedia.com/index.php?title=Ex_cathedra

¹⁹ Vgl. z.B. www.vatican.va/archive/DEU0036/P16.HTM und www.kathpedia.com/index.php?title=Papst (insbesondere „Stellung des Papstes“).

In der Bibel ist von der Kirche mehrmals von einem geistlichen Haus die Rede, in dem Christus als Eckstein erwähnt wird (1. Petr. 2,5 f.), nie aber Petrus. Petrus wurde das Schlüsselamt zwar zuerst gegeben, den restlichen Jüngern aber in gleicher Weise in Matthäus 18,18. In Johannes 21,15-17 ging es darum, Petrus in seinem Hirtendienst zu bestätigen, weil dieser Jesus drei Mal verleugnet hatte. Auch die anderen Apostel weideten „Jesu Lämmer“. Selbst wenn Petrus in einem gewissen Sinne eine Vorrangstellung unter den Aposteln gehabt haben sollte, wurde auch er in Apostelgeschichte 8,14 mit Johannes gesendet, musste sich vor anderen rechtfertigen (vgl. Apg. 11,1-18), wurde von Paulus scharf zurechtgewiesen (vgl. Gal. 2,11 ff.) und hatte auf dem Apostelkonzil nicht das letzte Wort, sondern Jakobus (vgl. Apg. 15,13-21). Müsste es nicht Hinweise darauf geben, dass Johannes nach Petrus' Tod „Papst“ wurde, oder wurde ein Nicht-Apostel „Papst“ über den Apostel Johannes?

Selbst wenn sich „*Felsen*“ in Matthäus 16,18 auf Petrus bezöge, wäre damit noch lange nicht das römisch-katholische Verständnis des Papsttums bewiesen. Die Stelle sagt nicht, dass es „Nachfolger-Felsen“ gäbe, nichts über Unfehlbarkeit oder dass dieser Person jeweils unbedingter Gehorsam zu leisten sei. Menschliches Hierarchiedenken weist Jesus zurück, als er zu seinen Jüngern sagt: „Aber ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn einer ist euer Meister [nämlich Christus]; ihr aber seid alle Brüder. Und ihr sollt niemanden unter euch Vater nennen auf Erden²⁰; denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist.“ (Matth. 23,8 f.). Zur Zeit des Nizänischen Glaubensbekenntnisses (325 n. Chr.) hat es wohl noch kein Papsttum im späteren Sinne gegeben, denn dort ist von „*einer* heiligen, katholischen und *apostolischen* [und nicht etwa päpstlichen] Kirche“ die Rede. „Katholisch“ meint dabei „kath holo gäh“ (griech. „über die ganze Erde“); im Text steht nicht „römisch-katholisch“! Die Apostel haben eine einzigartige und im Blick auf die Unfehlbarkeit ihrer Briefe einmalige Stellung (vgl. Eph. 2,20; Offb. 21,14). Sie wurden direkt von Christus eingesetzt.

²⁰ Als Anrede des Papstes benutzen Katholiken meist „Heiliger Vater“.

Nach der Überzeugung der Reformatoren soll die Kirche treue Haushalterin von Gottes „Geheimnissen“²¹ sein und als Christi bevollmächtigte Botschafterin dessen Wort unverfälscht und unverkürzt ausrichten („So spricht der Herr“). Die Lehre muss dabei auf klaren Bibelstellen basieren und mit dem Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift übereinstimmen. Andernfalls versündigt sich die Kirche am Zweiten Gebot, indem sie den Namen des Herrn missbraucht, und aus der Christusherrschaft wird eine Menschenherrschaft. Dies trifft gerade auch auf das Papsttum zu, weil ohne biblische Fundierung eine Einsetzung von Gott behauptet und Gehorsam gegenüber Dogmen verlangt wird, die nicht auf der Bibel gründen oder dieser gar widersprechen (vgl. z. B. Anhang B).

Heute wird von liberalen Theologen bestritten, dass die Bibel vollumfänglich Gottes Wort *ist*. Sie gebe vielmehr die Erfahrungen von Menschen mit Gott wieder und *enthalte* lediglich Gottes Wort. Dies widerspricht allerdings dem Selbstzeugnis der Heiligen Schrift, sie sei von Gott eingegeben und geistgehaucht. So mahnt Paulus Timotheus: „Du aber bleibe bei dem, was du gelernt hast und was dir anvertraut ist; du weißt ja, von wem du gelernt hast und dass du von Kind auf die Heilige Schrift kennst, die dich unterweisen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus. Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt“ (2. Tim. 3,14-17). Und Petrus bekennt: „Und das sollt ihr vor allem wissen, dass keine Weissagung in der Schrift eine Sache eigener Auslegung ist. Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern getrieben von dem Heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes geredet“ (2. Petr. 1,20 f.). Gott spricht durch die Propheten: „... wie er [Gott] vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten...“ (Lk. 1,70) und Apostel: „Und darum danken wir auch Gott ohne Unterlass dafür, dass ihr das Wort der göttlichen Predigt, das ihr von uns empfangen habt, nicht als Menschenwort aufgenommen habt, sondern als das, was es in Wahrheit ist, als Gottes Wort,

²¹ Vgl. 1. Kor. 4,1: schriftgemäße Wortverkündigung und rechter Gebrauch der Sakramente.

das in euch wirkt, die ihr glaubt“ (1. Thess. 2,13).²² Gottes Wort wirkt also den Glauben und damit die Erkenntnis, dass es sich bei den verschriftlichten Propheten- und Apostelworten, d. h. der ganzen Bibel, um Gottes Wort handelt und deren Zeugnis absolut vertrauenswürdig ist. Gottes Wort ist allein in der Schrift zuverlässig zu finden. Die Bibel unterscheidet sich klar von allen menschlichen außerbiblischen Schriften, da sie vollumfänglich von Gott inspiriert wurde²³, jedoch offensichtlich ohne dass dabei die jeweilige Persönlichkeit der menschlichen Verfasser ausgeschaltet war. Daher ist die Bibel uneingeschränkt unfehlbar und irrtumslos (vgl. Ps. 11,160; Joh. 10,35; 17,17), was besonders im Hinblick auf ihre Verheißungen ermutigend ist.

Erlösung allein durch Gottes Wort bzw. die Heilige Schrift

Somit meinten die lutherischen Reformatoren mit „Sola Scriptura“ erstens, dass der Dreieinige Gott allein durch sein Wort, d. h. „allein durch die Schrift“ Glaube und Erlösung wirkt.²⁴ Denn Gottes Wort ist nicht einfach nur Information, sondern es bewirkt auch, wozu es gesendet ist (vgl. Jes. 55,11). Dies wird bereits bei der Schöpfung der Welt deutlich, wo es mehrfach heißt: „Es werde... und es geschah so“ (vgl. 1. Mose 1). Auch die Erlösten sind in Christus eine neue Schöpfung, eine neue Kreatur, obwohl der alte Mensch nach wie vor in ihnen vorhanden ist (vgl. 2. Kor. 5,17; Römer 7,14-23). „Sola Scriptura“ ist natürlich nicht isoliert von der Kirche zu sehen, so als ob diese nicht notwendig wäre. Heilige Schrift und Kirche sind aufeinander bezogen. Es steigen nicht Bibeln selbst auf die Kanzel oder treten auf einen öffentlichen Platz, um das Evangelium zu verkünden, sondern es ist der Kirche aufgetragen, das Evangelium in Vollmacht als Botschafterin zu verkünden, wozu Christus durch seine Kirche insbesondere Hirten beruft, einsetzt und sendet: „Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie

²² Vgl. 4. Mose 22,38; 23,5; 2. Sam. 23,2; Jer. 1,9; Apg. 1,16; 1. Kor. 2,13; Hebr. 3,7.

²³ Sog. Verbalinspiration: vgl. z. B. 2. Petrus 1,21; 1. Thess. 2,13; und vorige Fußnote.

²⁴ Vgl. Römer 1,16 f.; 10,17; 1. Kor. 2,4 f.; Apg. 10,44; Gal. 3,2,5; 1. Thess. 1,5; 1. Petrus 1,23; Jak. 1,18.

aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden?... So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi“ (vgl. Römer 10,14-17).²⁵ Predigt meint hier Verkündigung von Gottes Wort im Auftrag Christi, *nicht* das Ausnutzen eines Forums, um persönliche Meinungen zu verbreiten.²⁶

Zudem hat auch jeder Christ die Aufgabe, seinen Herrn und Heiland vor der Welt zu bekennen und erkennbar als Christ zu leben (vgl. 1. Petr. 2,9; 3,15 f.; Mt. 5,14-16; 10,32 f.). Bei der Bibelstelle ist außerdem zu beachten, dass den ersten Christen das Evangelium zunächst nicht in schriftlicher Form vorlag. Heute können Personen durchaus nicht nur ausschließlich durch das „Hören“ des Evangeliums zum Glauben kommen, sondern auch, indem sie es in der Bibel lesen.

Alles, was dem Menschen zu seinem Heil nötig ist, findet er in der und empfängt er durch die Heilige Schrift²⁷ bzw. die sog. Gnadenmittel: Wortverkündigung, Taufe, Abendmahl und Zuspruch der Sündenvergebung in der Beichte. Die Gnadenmittel sind also sowohl allgemein das bloße Wort Gottes als auch dieses verbunden mit sichtbaren Elementen (Wasser bei der Taufe, ungesäuertes Brot und echter Wein beim Abendmahl) und konkreten Verheißungen, sofern gemäß der Einsetzung Christi verfahren wird. Gottes Wort ist kraft des Heiligen Geistes vor allem eine aus sich selbst heraus wirksame Quelle göttlicher Verheißungen,²⁸ nicht eine Anleitung, um sich aus sich selbst heraus zu bessern.²⁹ Zu den Verheißungen gehört, dass sich Gott freiwillig mit dem Wirken seines Geistes an die Gnadenmittel gebunden hat,

²⁵ Vgl. 1. Kor. 12,28 f.; 4,1; Apg. 20,17.28; 14,23; Eph. 4,11; 1. Petrus 5,1 f.; Jak. 3,1.

²⁶ Vgl. 2. Kor. 5,20; 1. Petrus 4,11; Apg. 6,2.7; 13,46; Hebr. 13,7; 2. Tim. 4,2.

²⁷ Z. B. 2. Tim. 3,15-17; Joh. 20,30 f.; Lk. 16,19-31 (insbesondere Vers 29).

²⁸ Vgl. Jes. 55,10 f.; Joh. 6,63; 17,20; Apg. 2,38; Römer 1,16; Gal. 3,2.5; 1. Thess. 1,5; 2,13; 2. Tim. 3,15; Hebr. 4,12.

²⁹ Vgl. Joh. 15,1-5; Römer 6,3 f.; 8,14; 2. Kor. 3,5; Gal. 2,20; 5,18.22; Phil. 2,13; Kol. 1,29.

um den Glauben zu wecken und das Heil mitzuteilen: „Das allein will ich von euch erfahren: Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt vom Glauben?“ (Gal. 3,2,5) „Denn ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da bleibt“ (1. Petrus 1,23). Hiermit bezeugt Petrus seinen Lesern, dass sie gläubige Christen sind, weil Gott sie durch den unvergänglichen Samen seines Wortes wiedergeboren hat (vgl. 1. Joh. 5,1,4 f.). Die Wiedergeburt, die Bekehrung zum christlichen Glauben, wird also vom Heiligen Geist durch Gottes Wort gewirkt, das sich in der Taufe mit dem Wasser verbindet („Wasserbad im Wort“, vgl. Eph. 5,26): „Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands, machte er uns selig – nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit – durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geist...“ (Titus 3,4 ff.; siehe auch Joh. 3,5). Petrus predigt zu Pfingsten: „Tut Buße und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes“ (Apg. 2,38). Eine beispielsweise in pfingstkirchlichen Kreisen behauptete direkte, unmittelbare, also auch unabhängig von Gottes Wort stattfindende Geistwirkung zur Heilsvermittlung widerspricht dem biblischen Zeugnis und dem Grundsatz „Solo Verbo“.

Gottes Wort wirkt zur Erlösung auf folgende Weise: Es „tötet“, indem es mit Gottes Anspruch (*Gesetz*) konfrontiert, und macht durch das *Evangelium* wieder „lebendig“.³⁰ Das bedeutet: Das Gesetz a) zeigt dem Menschen seine

³⁰ Vgl. 2. Kor. 3,6: Die nachfolgenden Verse machen deutlich, dass hier „Buchstabe“ wie auch z. B. in Römer 2,27 für das Gesetz steht. Es geht hier nicht um die Ablehnung eines wörtlichen Bibelverständnisses, welche einige liberale Theologen entgegen des Kontextes gern in diesem Vers erkennen wollen. Auch an anderer Stelle beschreibt Paulus, wie ihm das Gebot den Tod brachte (vgl. Römer 7,10 f.). Jesus spricht, nachdem er (das) Evangelium gepredigt hatte: „Der Geist ist’s, der lebendig macht... Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben“ (Joh. 6,63). Vgl. auch z. B. Eph. 2,4-6.

Sünde, b) zeigt Gottes Zorn und Heiligkeit, c) fordert, droht und verdammt und d) bringt dem Menschen den Tod.³¹

Diese Diagnose seiner Situation und die daraus resultierende Aussicht sind zunächst erschreckend und niederschlagend, da er in seinen Sünden aus menschlicher Sicht „unheilbar krank“ und „dem Tode geweiht“ ist. Die Ausweglosigkeit aus diesem Befund kann ihn aber nun zu dem einzigen „Arzt“ treiben, der ihn retten kann: Jesus Christus (vgl. Mt. 9,12; Apg. 4,12; Gal. 3,24). Denn er allein hat Worte des ewigen Lebens³² (Evangelium), die Rettung bringen. Sie weisen auf den Heiland und Retter und seine Gnade (vgl. Apg. 8,35; 10,43; 17,18; 20,24), laden freundlich zu ihm ein (vgl. Mt. 11,28), wirken den Glauben, schenken Vergebung, Leben und ewiges Heil³³ und machen dessen gewiss (vgl. Römer 8,38 f.). Die Grundlage für die Erlösung liegt im stellvertretenden vollkommenen Gehorsam Christi, seinem Leiden und Sterben am Kreuz und seiner leiblichen Auferstehung, wovon die Evangelien ausführlich berichten. Gesetz und Evangelium sind also beide notwendig und nicht voneinander zu trennen (vgl. Ps. 51,10), wohl aber klar voneinander zu unterscheiden. Diese Unterscheidung ist auch für das Verständnis der Bibel sehr wichtig.³⁴

Neben den gerade behandelten Wirkungen von Gottes Wort an den Erlösten bewirkt es dagegen bei vielen anderen Menschen eine Ablehnung des Evangeliums, weil jenes von diesen für Torheit gehalten wird (vgl. 1. Kor. 1,18). Nach Jesu eigenen Worten gibt es darüber hinaus keine dritte Gruppe von

³¹ Vgl. für a) Römer 3,20; 7,7; für b) Römer 2,5; Kol. 3,6; Hebr. 10,30 f.; 2. Mose 33,20; für c) Gal. 3,10; Eph. 5,5 f. und für d) Römer 5,12; 6,23.

³² Vgl. Joh. 5,39; 6,68; 2. Tim. 3,15; Taufe: 1. Petrus 3,19-21; Eph. 5,26; Kol. 2,12; Titus 3,4-7; Abendmahl: Mt. 26,26-28; 1. Kor. 10,16; Absolution: Joh. 20,22 f.

³³ Vgl. Eph. 1,7 f.; Joh. 6,29; 10,28. Der rettende Glaube kann sich dabei nur auf Gottes Wort gründen: vgl. Luk. 16,31; Joh. 17,20; Eph. 2,19-21; 2. Tim. 3,14-17.

³⁴ Zur Charakterisierung und Unterscheidung von Gesetz und Evangelium vergleiche auch LBE, S. 19 ff. und Schwan, Henry: Was wir glauben – Luthers Kleiner Katechismus erklärt von Henry Schwan, Concordia-Verlag Zwickau 2002.

Menschen, welche ihm neutral gegenüber stünde: „Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich...“ (Mt. 12,30; Lk. 11,23). Unglauben zeigt sich nicht nur in offener Ablehnung, sondern auch in Gleichgültigkeit gegenüber dem Evangelium.

Christi Königsherrschaft über seine Kirche durch die Heilige Schrift

„Sola Scriptura“ bedeutet nach dem Verständnis der lutherischen Reformation zweitens, Christus die uneingeschränkte und ausschließliche Autorität über seine Kirche zuzugestehen und seine durch sein lebendiges Gotteswort ausgeübte Königsherrschaft anzuerkennen (vgl. 1. Kor. 12,3; Phil. 2,11; Kol. 2,8-10). Christus gebietet seiner Kirche: „...und lehret sie *halten alles*, was ich euch befohlen habe“ (Mt. 28,20; vgl. auch Apg. 20,27). Es soll also nicht nur *verbindlich* gelehrt werden, was der Kirche gerade als besonders wichtig erscheint, sondern *alles*, was die Schrift *klar* lehrt. Der volle Umfang des Alten und Neuen Testaments ist als Gottes Wort verbindlich für die Lehre der Kirche und das Leben der Gläubigen, allerdings auch nicht mehr. Das bedeutet natürlich nicht, dass alle Aussagen der Bibel von gleicher Wichtigkeit und gleicher Bedeutung wären. Es gibt zudem auch Gebote, die nur einem bestimmten Personenkreis oder in einer bestimmten heilsgeschichtlichen Zeitspanne gegeben waren.³⁵ Dies muss sich allerdings alleine aus der Bibel ergeben. „Halten“ weist nicht nur auf das offiziell-theoretische Bekenntnis, sondern auch auf die konkrete Umsetzung.³⁶ Dies betrifft besonders auch das Evangelium, welches nicht nur Information, sondern eine lebendige Gotteskraft ist. Weil es hier unmittelbar um Heil oder Verdammnis geht, warnt Paulus aufs Schärfste vor Personen, die ein verfälschtes Evangelium bringen

³⁵ Beispielsweise ist das israelitische Zeremonialgesetz (z. B. Opfervorschriften) im Neuen Bund durch Christi Opfertod überholt.

³⁶ Von der Lehre sind kirchliche Ordnungen (z. B. Gemeindeordnungen oder Festlegungen zur gottesdienstlichen Praxis) zu unterscheiden, die nicht (zwingend) aus der Bibel ableitbar sein müssen, aber ihr nicht widersprechen dürfen. Im Gegensatz zu (göttlicher) Lehre können sie als menschliche Ordnungen jederzeit geändert werden.

(vgl. Gal. 1,8 f.). Auch Taufe und Abendmahl sind göttliche Stiftungen, konzentriertes Evangelium, mit denen unbedingt einsetzungsgemäß zu verfahren ist. Sie sind nicht kirchliche Verfügungsmasse, deren Sinn oder vorgegebene Punkte der konkreten Durchführung abgeändert werden könnten.³⁷ Nicht schriftgemäße Lehre und fortlaufendes unbußfertiges Verharren in offener Sünde dürfen in der Kirche nicht geduldet werden.³⁸

„Sola Scriptura“ bedeutet *nicht*, dass es keine anderen Autoritäten gäbe. Die Bibel spricht von verschiedenen Autoritäten, die zu achten sind: z. B. Regierungen, Eltern oder kirchliche Lehrer.³⁹ Alle diese Autoritäten sind allerdings der Autorität Christi bzw. der Heiligen Schrift untergeordnet. Diese Autorität ist absolut und durch keine andere Autorität zu relativieren. Es versteht sich daher von selbst, dass Christus verbindlicher Ausleger der Heiligen Schrift ist. Er ist zudem deren Ursprung und Zentrum sowie der Schlüssel zum richtigen Verständnis (vgl. Lk. 24,26 f.44-47; 1. Kor. 2,2; Offb. 5). Er erfüllte als Einziger das ganze Gesetz (vgl. Mt. 5,17); in ihm sind alle Gottesverheißungen bzw. die prophetischen Ankündigungen des Evangeliums erfüllt (vgl. Römer 1,1-4; 2. Kor. 1,20). Von ihm und dem Neuen Testament her muss das Alte Testament verstanden werden, um den heilsgeschichtlichen Kontext zu berücksichtigen.

³⁷ Vgl. entsprechende Themenabschnitte in LBE.

³⁸ Lehrzucht: vgl. Römer 16,17; Titus 3,10; 2. Joh. 10 f.; Gal. 5,9; 2. Tim. 2,16 ff.; Apg. 20,29 f.; Apg. 2,42; Joh. 8,31 f. Kirchengzucht: vgl. Mt. 18,15-18; 1. Kor. 5. Es folgt daraus auch, dass Kirchengemeinschaft Übereinstimmung in allen Artikeln der Lehre voraussetzt. Artikel der Lehre können dabei allerdings nur Aussagen sein, die sich klar und zweifelsfrei allein aus der Bibel ergeben. Die sich aus Gottes Wort ergebende Verbindlichkeit in Lehre und deren praktischen Umsetzung kann nicht mit dem Verweis auf einen grundsätzlich möglichen Irrtum jeder verfassten Kirche und jedes einzelnen Gläubigen oder der Existenz unterschiedlicher Meinungen aufgehoben werden. Mit diesem Argument ließe sich die Verbindlichkeit *jeder* biblischen Aussage zerreden.

³⁹ Vgl. Eltern: Kol. 3,20; Regierung: Römer 13,1 f.; Beruf: 1. Petrus 2,18; Predigtamt: Hebr. 13,17.

Die Regentschaft Christi durch sein Wort, die Bibel, setzt voraus, dass diese in ihrem Gesamtzeugnis, in den wichtigen grundsätzlichen Aussagen, klar verständlich ist.⁴⁰ Sonst würde dessen Autorität zwingend durch menschliche Spekulation, Willkür und Eigensinn relativiert. Gott selbst bleibt menschlichem Erkenntnisvermögen völlig verborgen. Gegenstand menschlicher Erkenntnis kann nur das von Gott Geoffenbarte sein. Daher wird Gott auch Mensch in seinem Sohn und verwendet die von ihm selbst geschaffene menschliche Sprache, um sich durch die Propheten und schließlich durch seinen Sohn und die Apostel zu offenbaren. Luther differenziert im Blick auf die Heilige Schrift zwischen dem göttlichen Sprecher und der menschlichen Sprache, zwischen Schöpfer und Geschöpflichem.⁴¹ Die Bibel ist autoritativ, wahr und irrtumslos, weil der eigentliche Autor ausschließlich Gott ist („Schrift Gottes“). Sie ist allgemeinverständlich, da sie in menschlicher Sprache geschrieben und folglich ihr Sinn gegeben ist nach den normalen Regeln der Grammatik und der Sprache zum jeweiligen Zeitpunkt der Niederschrift. Daher ist es wichtig, dass Pastoren in ihrer Ausbildung die Sprachen des biblischen Urtextes lernen und sich auch mit dem kulturellen Umfeld der biblischen Welt auseinandersetzen. Grundsätzlich ergibt sich die Bedeutung der Heiligen Schrift aus dem einfachen Wortsinn, außer wenn der nähere Kontext der Schriftstelle beispielsweise stattdessen ein bildhaftes Verständnis erzwingt. Den einfachen Wortsinn eines konkreten Bibelverses kann selbst ein Ungläubiger erfassen; das ist die sog. äußere Klarheit. Damit leuchtet es diesem aber noch nicht ein, er erkennt u. U. Zusammenhänge nicht, fühlt sich nicht persönlich betroffen und kann die „Schrift Gottes“ nicht für sich annehmen und glauben. Dies ist nur durch das Wirken des Heiligen Geistes mittels des göttlichen Wortes möglich; das ist die sog. innere Klarheit. Aufgrund der äußeren Klarheit ist die Heilige Schrift schon aus sich selbst heraus autoritativ und wird dies nicht erst durch eine „autoritative“ Interpretation des Lehramtes oder allgemein durch eine Person, die versucht, einen oder mehrere angeblich tiefer verborgene göttliche Sinninhalte des

⁴⁰ Vgl. Ps. 119,105.130; 19,8 f.; 2. Tim. 3,15; 2. Petrus 1,19; Sprüche 6,23.

⁴¹ Vgl. z. B. „Schrift Gottes im Lehrstreit“ von Armin Buchholz, S. 265 ff., Brunnen Verlag, Gießen 2007.

Textes, welche vom einfachen Wortlaut abweichen, zu gewinnen. Die Bibel hat aber nur *einen* Sinn, nämlich den einfachen, natürlichen Wortsinn. In Lehrfragen kann man sich ausschließlich auf die „Schrift Gottes“, nicht auf eigene Vorstellungen von Gott, Eingebungen des Heiligen Geistes, den eigenen Glauben oder persönliche Erfahrungen berufen. Über das, was von Gott *nicht* durch die Bibel offenbart ist, darf man nicht spekulieren.⁴² Dies gilt auch für anstehende Entscheidungen, zu denen die Heilige Schrift nichts Relevantes sagt. Hier ist es ratsam, Gott um Weisheit zu bitten, aber gleichzeitig die von Jesus geschenkte christliche Freiheit bewusst wahrzunehmen (vgl. Gal. 5,1). Die christliche Freiheit würde auch beschnitten, wenn verbindlich gemacht werden soll, was in der Bibel lediglich beschrieben, nicht aber geboten ist.

Jeder menschliche Ausleger steht unter und nicht über der Heiligen Schrift. Besonders seit der Aufklärung wird die menschliche Vernunft oft als Richterin oder Herrin über die Heilige Schrift gesetzt. Man lässt Aussagen nur gelten, „wenn diese Sinn machen“. So könnten die in der Bibel geschilderten Wunder nicht geschehen sein, weil diese den Naturgesetzen widersprechen. Dabei wird übersehen, dass Gott selbst Gesetzmäßigkeiten zu unserem Nutzen in seine Schöpfung integriert hat, er aber an diese nicht gebunden ist. Der Verstand kann dabei helfen, die Bibel zu verstehen, aber es ist der Versuchung zu widerstehen, diese in ein rational-logisches System pressen zu wollen und dabei über die Aussagen der Bibel hinauszugehen oder andere ihrer Aussagen unter den Tisch fallen zu lassen.

Der reformatorische Grundsatz, dass Schrift durch Schrift ausgelegt werden soll, meint nicht, dass Auslegung ein selbstlaufender Automatismus sei und um die rechte Auslegung nicht auch oft gemeinsam gerungen werden müsste. Es geht darum, Lehrsätze nicht mit schwer verständlichen, „dunklen“ Bibelstellen zu begründen, sondern diese mit klaren auszulegen, außerdem das biblische Gesamtzeugnis und den näheren Kontext der Bibelstelle zu berücksichtigen. Dem Prinzip widerspricht es, eigene Vermutungen und Überzeugungen steinbruchartig aus einzelnen isoliert betrachteten Bibelversen zu

⁴² „verborgener Gott“, vgl. Jes. 45,15; 5. Mose 29,28.

„belegen“ und hierfür außerbiblische Vorannahmen oder einen sich nicht aus der Bibel selbst ergebenden Kontext in die Schrift hineinzulegen.

Lässt sich der einzelne Gläubige oder auch die Kirche nicht mehr an der Heiligen Schrift messen und nötigenfalls korrigieren, so werden sie zunehmend *autonom* von der Bibel und damit von Christus. Wenn gemäß Selbstbehauptung einfach unfehlbar gilt, was das Lehramt der römisch-katholischen Kirche verkündet, so entfällt die Notwendigkeit, Lehre biblisch fundieren zu müssen und an der Bibel zu (über-)prüfen. Falsche Dogmen können dann kaum noch als solche erkannt oder gar zurückgenommen werden. Ebenso falsch ist es, wenn jeder Gläubige „sein eigener Papst sein möchte“, also seine persönliche Interpretation der Bibel absolut setzt. Denn dieses radikal individualistische Verständnis übersieht, dass die Gemeinde bzw. Kirche gerade durch die Wortverkündigung und die gemeinsame Teilhabe an den Sakramenten mit Christus und untereinander verbunden ist.⁴³ Beim Apostelkonzil versuchte man beispielsweise *gemeinsam*, Streitpunkte zu klären (vgl. Apg. 15). Oder die Christen von Beröa forschten *zusammen* in der Schrift, „ob es sich so verhielte“ (vgl. Apg. 17,11). Auch wäre dann die sog. „Gemeindefregel“ (vgl. Mt. 18,15-18) nicht anwendbar, da sich jeder auch bei offener Sünde auf sein Gewissen und seine persönliche Interpretation der Bibel berufen könnte. Diese Situation wäre vergleichbar mit einem Land mit Verfassung, aber ohne Verfassungsgericht, was zwangsläufig zur Anarchie führen würde. Wie ein Land seinem Botschafter Autorität verleiht, die allerdings an sein Mandat gebunden ist, so gibt Christus seiner Gemeinde bzw. Kirche Autorität, die an die Heilige Schrift gebunden ist (z. B. Lehrer und Hirten bei Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung, Gemeindeversammlung bei einem Gemeindeausschluss). Allerdings sind Verfassungsgerichte und auch die Kirche fehlbar.

Ein Kennzeichen vieler Sekten ist es zu behaupten, dass das „rechte“ Christentum relativ schnell nach den Aposteln „verschwunden“ und erst wieder mit ihrem Erscheinen wiedergekommen sei. Dabei spielen oft Privatoffenbarungen eine Rolle, die einzelne Personen lange nach der Zeit der

⁴³ Vgl. 1. Joh. 1,1 ff.; Joh. 15,1-8; Römer 6,3-5; 1. Kor. 12,13,27; 10,16 f.

Apostel gehabt haben wollen (z. B. Zeugen Jehovas oder Mormonen). Die lutherische Kirche ist dagegen überzeugt, dass der Heilige Geist auch in der Zeitspanne zwischen dem Geburtstag der Kirche an Pfingsten und der Reformation gewirkt hat. Deshalb bekennt sie sich auch zu den drei ökumenischen Glaubensbekenntnissen (dem Apostolischen, dem Nizänischen und dem Athanasianischen). Sie ist bemüht zu zeigen, dass die Erkenntnisse der Reformation keine neuen Erfindungen waren sondern auch schon davor in der Kirche geglaubt, gelehrt und bekannt wurden (vgl. Anhänge A und C). Viele zentrale Glaubenswahrheiten mussten freilich „wiederentdeckt“ werden, da diese gerade im Mittelalter sehr verdunkelt und in Vergessenheit geraten waren.

Wer wie die Sekten nicht damit rechnet, in der Kirchengeschichte nach Pfingsten bis zum Erscheinen der eigenen Glaubensgemeinschaft Glaubensbekenntnisse zu finden, die Grundaussagen des christlichen Glaubens zutreffend wiedergeben (wie die drei ökumenischen Glaubensbekenntnisse), geht – möglicherweise unausgesprochen – davon aus, dass die Heilige Schrift dunkel ist. Warum sollte wenigen führenden Personen einer solchen Glaubensgemeinschaft die Erkenntnis gegeben sein, dagegen aber niemandem über viele Jahrhunderte? Kurioserweise gibt es in diesem Punkt auch eine Parallele zum heutigen liberalen Protestantismus, der in ethischen oder andern grundsätzlichen Glaubensfragen zu völlig neuen „Erkenntnissen“ kommt.

Gott hat seiner Kirche verheißen, diese bis zum Jüngsten Tag zu bewahren. Sie hat Bestand und wird zu keinem Zeitpunkt verschwunden sein. Dies bezieht sich nicht auf menschlich institutionell verfasste Kirchen und Glaubensgemeinschaften, denn diese können sehr wohl in Irrtum fallen und untergehen. Schon in den Sendschreiben werden mehrere Gemeinden gewarnt, dass ihnen der „Leuchter“ genommen werde, wenn sie keine Buße tun (vgl. Offb. 2,5).

Ein Missverständnis des reformatorischen „Sola Scriptura“ ist die Meinung, dass (verbindliche) kirchliche Bekenntnisse überflüssig seien, ja sie sogar dem Prinzip „Allein die Schrift“ widersprechen. Allerdings wurden schon im Neuen Testament „Bekenntnisse“ als Antwort auf das Evangelium oder zur Ab-

wehr falscher Lehre formuliert.⁴⁴ Es ist nicht eine Frage, ob man Bekenntnisse hat, sondern lediglich, ob diese individuell oder gemeinsam, schriftlich oder ungeschrieben existieren. So hat z. B. selbst die darbystische Brüderversammlung, die Bekenntnisschriften kategorisch ablehnen, dennoch eine große Zahl von Lehren, die quasi „vorgegeben“ sind und nicht hinterfragt werden.

Im Gegensatz zur römisch-katholischen Kirche sprachen die Reformatoren nicht von „Dogmen“, sondern von „Bekenntnissen“, um klarzumachen, dass es darum geht, biblische Wahrheiten zu bekennen und zu bewahren, d. h. nichts zu verkünden, was über die Bibel hinausgeht oder ihr widerspricht. Weil die Kirche fehlbar ist, besteht die *Möglichkeit*, dass Bekenntnisse Fehler enthalten. Deshalb muss sich jedes Bekenntnis an der Heiligen Schrift messen lassen. Ein *gemeinsames* bibeltreues Bekenntnis kann aber dabei helfen, Einmütigkeit zu bewahren, nicht immer wieder die gleichen Grundsatzdiskussionen zu führen und vor falscher Lehre zu beschützen. Jede Kirche oder Glaubensgemeinschaft hat de facto „unverrückbare“, verbindliche Grundsätze, ob nun geschrieben oder ungeschrieben. So sind für die bekennnistreue lutherische Kirche die lutherischen Bekenntnisschriften aus dem Konkordienbuch⁴⁵ für die Lehre verbindlich, *weil* sie den Aussagen der Bibel entsprechen und diese richtig auslegen.

Gemeinsame Bekenntnisse machen die Einigkeit sichtbar, um die Jesus bittet, damit die Welt an ihn glaubt (vgl. Joh. 17,21). Sie wirken auch einem relativistischen Individualismus entgegen, der der Heiligen Schrift unbekannt ist. Im Vordergrund stehen Gemeinde und Kirche, in welcher die Gläubigen

⁴⁴ Vgl. z. B. Mk. 8,29; Römer 10,9; 1. Joh. 4,2.15; 1. Kor. 8,5 f.; 15,3-5; Phil. 2,6-11.

⁴⁵ Bekenntnisse der lutherischen Kirche aus dem 16. Jahrhundert sind: Der Kleine Katechismus und der Große Katechismus Martin Luthers (1529), das Augsburger Bekenntnis und deren Apologie (Verteidigungsschrift) aus dem Jahr 1530, die Schmalkaldischen Artikel (1537), das Traktat Von der Gewalt und Obrigkeit des Papstes (1537) sowie die Konkordienformel (1577). Zudem bekennt sich die lutherische Kirche zu den drei altkirchlichen ökumenischen Glaubensbekenntnissen, nämlich dem Apostolischen, Nizänischen und Athanasianischen Glaubensbekenntnis. Alle genannten Bekenntnisse sind im Konkordienbuch von 1580 zusammengefasst.

durch die Wortverkündigung, die Taufe und das Abendmahl zusammen mit Christus zusammengebunden sind. Damit wird natürlich nicht Individualität (persönlicher Glaube) und Verschiedenheit der einzelnen Gläubigen gelehnet. Bibeltreue gemeinsame verbindliche Bekenntnisse, die sich an der Schrift messen lassen, widersprechen nicht dem Prinzip „Sola Scriptura“; im Gegenteil, sie setzen dieses Prinzip gewissenhaft in die Praxis um.

Nun ist es aber eine traurige Realität, dass das Christentum immer mehr in zahllose Denominationen zersplittert. Nach der Ansicht der römisch-katholischen Kirche würde dieser Befund widerlegen, dass das Prinzip „Sola Scriptura“ funktionieren kann. In einem stark hierarchischen System wie der römisch-katholischen Kirche ist es natürlich leichter, etwas zu konservieren und einer Zersplitterung entgegenzuwirken. Aber Homogenität in der Lehre garantiert noch lange nicht, dass diese wahr ist (vgl. z. B. Zeugen Jehovas). Zudem gibt es ja auch in der römisch-katholischen Kirche eine große Bandbreite an Lehrmeinungen. Der Unfehlbarkeitsanspruch macht die römisch-katholische Kirche ein Stück weit autonom von der Heiligen Schrift, weil verkündete Dogmen per Selbstbehauptung „wahr“ sind und notfalls auch aus der außerbiblischen Tradition begründet werden können. Dies „immunisiert“ gegen eine Korrektur von Fehlern mittels der Heiligen Schrift. Die Kirche muss aber fortwährend um die Wahrheit ringen und um die Beibehaltung der apostolischen Lehre kämpfen, was man klar aus den zahlreichen Warnungen vor Irrlehrern in der Bibel erkennen kann. Außerdem zeigt der Umgang der frühen Kirchenväter mit der Heiligen Schrift (vor allem in der Auseinandersetzung mit den Gnostikern), dass diese sich bei Lehrfragen eben trotz grundsätzlicher Wertschätzung der Tradition nicht auf diese *stützten*. Es fällt auf, dass Kirchenspaltungen vor allem *nach* der Aufklärung wegen des zunehmenden Individualismus und der Überbewertung des menschlichen Verstandes gerade in geistlichen Fragen vermehrt auftreten. In neuerer Zeit befördern dies zusätzlich noch die Bibelkritik der historisch-kritischen Methode und zunehmend Spaltungen, die nicht (nur) auf Lehrfragen, sondern vor allem aus einer unterschiedlichen Frömmigkeitspraxis resultieren.

Der Sündenfall und Gottes rettendes Handeln

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Eine herausgehobene Stellung innerhalb der guten Schöpfung hat der Mensch, der zu Gottes Ebenbild geschaffen und als „sehr gut“ befunden wurde. Dies wird auch daran deutlich, dass Gott im Paradies direkt mit Adam und Eva sprach und ihnen die Herrschaft über die Erde anvertraute (vgl. 1. Mose 1,26.28). Gott ließ ihnen viel Freiheit, verbot ihnen aber, von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen. Trotz all dieser Privilegien wurden Adam und Eva schließlich von der Schlange dazu verführt, als Gottes Geschöpfe sein zu wollen wie Gott (vgl. 1. Mose 3,5). Sie ließen sich von der Schlange einreden, dass Gott ihnen mit dem Verbot etwas vorenthalte.

Diese Auflehnung von Adam und Eva gegen Gott zog schlimme Konsequenzen für alle Menschen und auch die restliche Schöpfung nach sich: die Verbannung aus dem Paradies, ein Leben verbunden mit Mühe und Leiden, von Geburt an eine abgrundtiefe Verdorbenheit in Sünde und der Tod als der „Sünde Sold“ (vgl. Römer 6,23; vgl. LBE, S. 23 f.). Die Bibel berichtet auch danach immer wieder vom Gerichtshandeln Gottes: beispielsweise bei der Sintflut, oder wenn sie vom Gericht am Jüngsten Tag spricht, dem sich jeder Mensch stellen müssen. Dies verdeutlicht, dass der Mensch mit seinem Handeln vor Gott verantwortlich ist und für sein Leben zur Verantwortung gezogen wird.

Obwohl Sünde den heiligen Gott erzürnt und er vor dieser nicht einfach die Augen verschließen kann (vgl. 2. Kön. 21,15; Joh. 3,36; Eph. 5,6), hat er „kein Gefallen am Tode des Gottlosen“ (Hes. 33,11) und will, „dass alle Menschen gerettet werden“ (1. Tim. 2,4). Eine Rettung ist notwendig, da jeder Mensch mit seinem Leben vor Gott die ewige Verdammnis und Trennung von Gott verdient hätte⁴⁶ und seine Sünde und Schuld nicht selbst gut machen kann.

⁴⁶ Vgl. Römer 1,18; 2,5; 3,10-20; Gal. 3,10; 2. Thess. 1,8 f.

Gott meint es gut mit den Menschen; er möchte, dass diese ein erfülltes und sinnvolles Leben führen. Schon im Rahmen der Strafrede Gottes zum Sündenfall lässt Gott durchblicken, dass er die Menschen retten will (vgl. 1. Mose 3,15): Ein Nachkomme „der Frau“, nämlich der Mensch gewordene Gottessohn Jesus Christus, wird der Schlange den Kopf zertreten. Dies bedeutet: Er wird den Teufel, den „Fürst der Welt“ (vgl. Joh. 12,31; 14,30; 16,11), besiegen und bestrafen, damit die Menschen frei werden können von der Macht des Teufels und der Sünde. Dies ist durch den stellvertretenden Opfertod Christi am Kreuz von Golgatha geschehen. Jesu Tod war ein Opfer, weil er damit an die Stelle der Menschen getreten ist. Als Bürge tritt Christus an deren Stelle, weil sie Gott Gerechtigkeit schulden, diese aber nicht selbst erbringen können (vgl. Hebr. 7,22; Apg. 17,31; Römer 3,9-20). Neben Bürgschaften sind auch freiwillige Geiseln, die mit ihrem Leben für andere einstehen, oder Menschen, die ihr Leben riskieren, um andere zu verteidigen oder zu retten, weitere noch heute nachvollziehbare Beispiele für Stellvertretung und Opferbereitschaft unter Menschen. Im Kreuzestod Jesu Christi vereinen sich die strafende Gerechtigkeit und die erbarmende Liebe Gottes.

Schon im Alten Testament gab es Opfer, denn „ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung“ (Hebr. 9,22). Diese Opfer waren jedoch lediglich ein vorauslaufender Schatten des Opfers auf Golgatha, denn sie konnten nicht für immer vollkommen machen und mussten immer wiederholt werden. Das Opferblut der Stiere und Böcke konnte die Sünde letztlich nicht wegnehmen. Das einmalige Opfer des Leibes Christi ist dagegen vollkommen und hat die Vergebung der Sünden gebracht. Daher sind keine weiteren Opfer erforderlich.⁴⁷

Christi Tod am Kreuz war eine Sühne für die Schuld der Menschen vor Gott (vgl. Römer 3,25 f.). Schon Jesaja kündigte dieses sühnende Schuldopfer an, dass der „Gottesknecht“ an der Stelle der Welt die Strafe auf sich nehmen

⁴⁷ Vgl. Hebr. 10,1-18; 9,12.25-28. Daher können wir mit Zuversicht vor den „Gnadenhron“ treten (vgl. Hebr. 4,14-16; 9,5; „Vorläufer“ im Alten Testament: 3. Mose 16,14-16). Auch die Befreiung der Israeliten aus Ägypten bzw. die Passafeier war ein unvollkommener „Vorläufer“ des Abendmahls im neuen Bund (vgl. Joh. 1,29.36; 1. Kor. 5,7; 1. Petrus 1,18 f.). Daher wurde das Abendmahl von Jesus auch bewusst im Kontext der Passafeier eingesetzt.

werde, indem er sein eigenes Leben gebe (vgl. Jes. 53,4-6.10 f.). Die Sühne eines gewöhnlichen Menschen wäre nicht ausreichend gewesen (vgl. Ps. 49,8f), sie musste von Gott selbst erbracht werden. Christus musste gleichzeitig wahrer Mensch sein, um als treuer Hohepriester für die Menschen vor Gott einzustehen (vgl. Hebr. 2,14-17; Gal. 4,4 f.). Er musste auch als Hohepriester von Gott berufen sein (vgl. Hebr. 5,1-6). Analog zu den Opfern im Alten Bund, bei welchen Tiere „ohne Fehler“ zu verwenden waren, musste Jesus sündlos sein und das Gesetz an der Stelle aller Menschen vollkommen einhalten und erfüllen.⁴⁸ Die Versöhnung hängt eng mit der Sühnung (durch Christus) zusammen – auch im Hinblick auf die Wortherkunft.⁴⁹ Zwingend notwendig war, dass Gott Vater diese Sühne annahm. Er tat es, indem er seinen Sohn auferweckte (vgl. Römer 4,25; 1. Kor. 15,17). So kann der leiblich Auferstandene für die Seinen vor seinem Vater eintreten. In anderen Religionen versucht der Mensch durch Opfer und gute Werke Gott gnädig zu stimmen. Im völligen Gegensatz dazu ist für Christen Gott selbst der heilschaffende Spender der Sühne.

„Sühne“ stammt von dem althochdeutschen Wort „suona“ ab, welches „Gericht, Urteil, Gerichtsverhandlung, Friedensschluss“ bedeutet. „Als Sühne wird der Akt bezeichnet, durch den ein Mensch, der schuldig geworden ist, diese Schuld durch eine Ausgleichleistung aufhebt oder mindert.“ Es erweist Gott als gerecht, dass er Schuld nicht ungesühnt lässt. Allerdings konnte nur er selbst als absolut Gerechter diese Sühne erbringen und seine Gerechtigkeit den aus sich heraus ungerechten Menschen durch den Glauben „zurechnen“ (vgl. Römer 3,25 f.; 4,5-8.24 f.; 5,18 f.; Phil. 3,9). Es ist ein „fröhlicher Wechsel“ (Luther): Christus wurde für die Menschen zum Fluch und zur Sünde gemacht; er trug für sie die Strafe, um sie vom Fluch des Gesetzes zu erlösen und ihnen seine Gerechtigkeit und seinen Frieden zu schenken (vgl. Gal. 3,13; 2. Kor. 5,21; Jes. 53,4-6). Nicht nur die Bedeutung des Begriffs „Sühne“ hat mit Gericht bzw. Gerichtsverhandlung zu tun, die Bibel weist

⁴⁸ Vgl. 2. Mose 12,5; 3. Mose 22,17 ff.; 2. Kor. 5,21; 1. Petrus 2,22; Hebr. 4,15; 7,23-27; 9,14; 1. Joh. 3,5; Römer 5,18 f.; 10,3 f.; Gal. 4,4 f.

⁴⁹ Vgl. de.wikipedia.org/wiki/Versöhnung ; vgl. 1. Joh. 2,2; 4,10; 2. Kor. 5,19; Kol. 1,20.

auch mehrfach deutlich auf das Jüngste Gericht hin, bei welchem die Christusgläubigen von Gott freigesprochen werden und die Ungläubigen in der Hölle ewige Strafe erleiden müssen.⁵⁰

Die Bibel verwendet weitere Bilder, um die Bedeutung von Jesu Tod am Kreuz und die dadurch veränderte Realität aufzuzeigen. In allen ist Gott der Handelnde und Schenkende. So spricht die Bibel im Gleichnis vom „Schalksknecht“ von einem Schuldenerlass und im Kolosserbrief im Hinblick auf das Kreuz von einer Schuldentilgung (vgl. Mt. 18,27; Kol. 2,14). Gott übernimmt also aus freier Gnade die Schulden, indem er diese selbst bezahlt (Stellvertretung). Im genannten Gleichnis sind die Konsequenzen dieser Schuldübernahme für Gott nicht näher im Blick. Es kann daraus aber nicht geschlossen werden, dass Christi Leiden und Sterben keine Sühne oder diese nicht notwendig gewesen sei. Es sind grundsätzlich alle Aussagen der Bibel zu einem Thema zusammen zu betrachten und nicht isoliert betrachtete Bibelstellen gegen andere auszuspielen. Im Galaterbrief zitiert Paulus 5. Mose 27,26: „Verflucht sei jeder, der nicht bleibt bei alledem, was geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes, dass er's tue! ... Christus aber hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er zum Fluch wurde für uns“ (Gal. 3,10.13). Dieses Gesetz hatte Gott durch Mose gegeben. Es wurde also nicht von Menschen erdacht, sondern Gott selbst brachte dadurch seinen Willen zum Ausdruck. Durch den Sündenfall ist eine Spannung zwischen Gottes gnädigem und gerechten Willen bzw. zwischen seiner Menschenliebe und seinem Zorn auf die Sünde entstanden, welche sich im Kreuz auflöst (vgl. Römer 5,8-11). Es ist schwer, den Zorn Gottes zu leugnen, ohne den Tod, welchen unbestritten alle Menschen irgendwann erleiden müssen, als „natürlich“ zu betrachten. Dabei ist der Tod „der Sünde Sold“ (Römer 6,23), den es vor dem Sündenfall noch nicht gab. Im Ostersieg Christi ist der Sünde, dem Tod und dem Teufel die Macht genommen. Jesus ist als Erstling auferstanden, danach, wenn er kommen wird, die, die ihm angehören (vgl. 1. Kor. 15,54-57.20-26). Im Gleichnis vom „Schalksknecht“ wird sehr eindrücklich darauf hingewiesen, dass Gottes Gnade keine „Einbahnstraße“ sein soll, sondern dass

⁵⁰ Vgl. Mt. 25,31 ff.; Joh. 3,18; 5,29; 2. Tim. 4,1; Hebr. 9,28.

die Begnadigten auch anderen vergeben sollen. Interessanterweise wird an anderer Stelle auf den Aspekt der Gerechtigkeit hingewiesen: sich nicht selbst rächen, sondern Gott die Vergeltung überlassen und stattdessen den Feinden sogar Gutes tun (vgl. Römer 12,17-21). Für Gott schließen sich also Gnade und Gerechtigkeit nicht gegenseitig aus!

Die Bibel deutet den Zweck des von Jesus gegebenen Lebens als eine Lösegeldzahlung bzw. als geschehen zur Erlösung.⁵¹ Das zugrunde liegende griechische Wort *lytron* (Lösegeld, Erlösung) wurde in der Antike oft im Sinne von Auslösen gebraucht: der Freikauf und die Freilassung von Sklaven, womit ihre Sklaverei beendet wurde. Im biblischen Kontext geht es um die Lösung bzw. Befreiung von der Macht der Sünde, des Todes und des Teufels⁵², welche sich Gott viel kosten ließ: „Denn ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes“ (vgl. 1. Petrus 1,18 f.). Oft ist in der Bedeutung von *lytron* der Sühnegedanke eingeschlossen, wie auch bei der gerade zitierten Bibelstelle. Das Bild vom Opferlamm (vgl. Joh. 1,29; Jes. 53) weist auf den Sühnecharakter des Lösegeldes. Die von manchen gezogene Schlussfolgerung, das Lösegeld sei an den Teufel entrichtet worden, etwa als „Gegenleistung“ für die Freilassung der Menschen aus dessen Knechtschaft, ist nicht schriftgemäß, weil der Teufel keine Sühneleistung beanspruchen kann und die Bibel nirgends sagt, dass Christus für die Menschen etwas an den Teufel gezahlt hätte oder mit ihm einen Handel eingegangen wäre. Der Teufel hätte die Macht über die Menschen nach dem Sündenfall nicht, wenn diese ihm nicht von Gott zugestanden worden wäre.⁵³ Christus hat vielmehr den Teufel

⁵¹ Vgl. Mk. 10,45; Mt. 20,28; Römer 3,24; 1. Tim 2,5 f.; Titus 2,14; 1. Petrus 1,18f; Offb. 1,5.

⁵² Tod / Teufel: vgl. Joh. 12,31 f.; 1. Kor. 15,25-26.54 57; Kol. 1,13 f.; 2,13-15; 2. Tim. 1,10; 1. Joh. 3,8; Hebr. 2,14; Offb. 1,18; 20,2; Sünde / Gesetz: vgl. Römer 6,14; 8,1-4; 10,4; Gal. 1,4; 3,13 f.; 5,1.

⁵³ So darf z. B. der Satan Hiob nur das antun und ihn versuchen, was Gott zulässt (vgl. Hiob 1 und 2).

besiegt. Der Teufel kann die von Christus Erlösten nicht mehr verklagen, da Gott diesen ihre Schuld vergeben hat (vgl. Offb. 12,7-11).

Weiterhin spricht die Heilige Schrift davon, dass die Erlösten durch Christi Blut erkaufte wurden – von Tod und Verdammnis.⁵⁴ Dadurch wird zusätzlich deutlich, dass jene nicht in eine bindungslose Freiheit entlassen wurden, die es ohnehin nicht gibt. Sie sind nämlich Gottes Eigentum geworden und leben daher nicht mehr sich selbst sondern nun Gott zur Ehre. Das erscheint dem natürlichen Menschen paradox, denn er wähnt sich frei, das zu tun, was ihm beliebt. Dabei ist er benommen durch die Verstrickung mit dem Teufel, von welchem er gefangen ist, um dessen Willen zu tun (vgl. 2. Tim. 2,26; siehe auch Römer 6,20-23; Hebr. 2,14f; 2. Petr. 2,18-20).

Im Hebräerbrief ist zudem von dem (neuen) Testament die Rede, welches mit Jesu Tod in Kraft trat und wodurch die Christusgläubigen das ewige Leben ererben (Hebr. 9,15-17; vgl. Gal. 3,15-18). Das zugrundeliegende griechische Wort „diathäkä“ kann sowohl „Testament“ als auch „Bund“ bedeuten. So wird dieses Wort z. B. in den Einsetzungsworten zum Abendmahl von manchen Übersetzungen mit „Bund“, von anderen mit „Testament“ übersetzt.⁵⁵ Die durch ein Testament Begünstigten erhalten das Erbe geschenkt, ohne dass sie sich dieses verdienen müssten. Schon Bundesschlüsse Gottes im Alten Testament wie beispielsweise der mit Noah oder Abraham sind nicht etwa Abmachungen zwischen Vertragspartnern auf Augenhöhe, sondern eher die Selbstverpflichtung einer stärkeren Person gegenüber und im Interesse einer schwächeren Person.

Weiterhin spricht die Bibel davon, dass die getauften Gläubigen Gottes Kinder sind⁵⁶, in dessen „Hausgemeinschaft“ (vgl. Eph. 2,19) leben und dessen Erben sind (vgl. Römer 8,17). Diese Gemeinschaft mit dem heiligen Gott ist nur deshalb möglich, weil dieser von aller Sünde reinigt, er sie also

⁵⁴ Vgl. Apg. 20,28; 1. Kor. 6,20; 7,23; 2. Petrus 2,1; Offb. 5,9.

⁵⁵ Vgl. Mt. 26,26-28; Mk. 14,22-24; Lk. 22,19 f.; 1. Kor. 11,23-25 (vgl. LBE, S. 46 ff.).

⁵⁶ Vgl. Joh. 1,12 f.; Römer 8,14-17; Gal. 3,26 f.; 1. Joh. 3,1 f.

vergibt⁵⁷ und Gott mit denen ihm feindlich gesinnten Menschen „*Frieden* machte durch sein Blut am Kreuz“ (Kol. 1,20 ff.).

⁵⁷ Vgl. Ps. 51,4; Jer. 33,8; 1. Kor. 6,11; Eph. 5,26; 1. Joh. 1,7.9.

Die Rechtfertigung des Sünders und ihre Ursachen

Für Martin Luther war die Rechtfertigung des Menschen vor Gott (also die Art und Weise, auf welche der Mensch gerettet und mit Gott versöhnt wird) *die zentrale Lehre*, „mit der die Kirche steht oder fällt“.⁵⁸ Eine Rechtfertigung ist notwendig, da sich der Mensch mit seinem Handeln vor Gott verantworten muss (vgl. Hebr. 4,13; Römer 2,13; 5. Mose 6,25). Allerdings kann nicht der Mensch sein Verhalten vor Gott rechtfertigen. Es ist Gott, der den Menschen rechtfertigt bzw. für gerecht erklärt.

Die auslösende Ursache der Rechtfertigung

Als die auslösende Ursache für die Rechtfertigung erkannte Martin Luther in der Bibel Gottes Gnade und Barmherzigkeit („Sola Gratia“ – „Allein aus Gnade“): „Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht – aus Gnade seid ihr selig geworden –; und er hat uns mit auferweckt und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus, damit er in den kommenden Zeiten erzeuge den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christus Jesus. Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme.“ (Eph. 2,4-9)

Aus diesem Vergleich mit Toten, die von Gott lebendig gemacht werden, wird sehr deutlich, dass der Mensch nichts zu seiner Erlösung beitragen kann. Er wird selig *durch* den Glauben. Dieser ist persönlich, aber kein menschliches Werk, sondern allein von Gott im Menschen gewirkt (vgl. LBE, S. 26 f.).⁵⁹

⁵⁸ Luthers Werke, WA 39 I, 205.

⁵⁹ Vgl. Joh. 6,29; Hebr. 12,2; Eph. 2,8; Phil. 1,29; Kol. 2,12.

Ebenso sind auch echte Buße und die Umkehr zu Christus gottgewirkt⁶⁰ und nicht vom Menschen aus sich heraus vollbringbar (vgl. LBE, S. 28 ff.), weil dieser seit dem Sündenfall abgrundtief verdorben und in geistlichen Fragen völlig blind ist (vgl. 1. Kor. 1,18.23; 2,14; Eph. 4,18).

Gott hat die Erlösten noch vor der Grundlegung der Welt zum Heil erwählt bzw. vorherbestimmt.⁶¹ Dabei ist Vorherbestimmung von Vorherwissen zu unterscheiden. Im ersten Begriff ist die Verursachung durch Gott mit eingeschlossen, das zweite trifft beim allwissenden Gott auf alle Dinge zu. Für den menschlichen Verstand stellt diese Gnadenwahl Gottes vor Anbeginn der Welt einerseits und das Verlorengehen vieler Menschen aus eigener Schuld andererseits eine unauflöbliche Spannung dar (vgl. Mt. 23,37; Apg. 7,51). Christen tun gut daran, wenn sie sich an das halten, was Gott durch sein Wort über sich offenbart hat, und nicht darüber spekulieren, was über Gott und seinem Handeln im Verborgenen liegt. Die Gnadenwahl soll den Gläubigen trösten, dass seine Erlösung nicht an ihm hängt, sondern an Gott, auf welchen er sich mit Gewissheit verlassen kann. Es wäre vermessen, darüber zu grübeln, *warum* bestimmte Personen zum Glauben finden und gerettet werden, während andere Personen nicht umkehren und verlorengehen. Diese Frage muss bis zum Jüngsten Tag offen bleiben.

Paulus erinnert an die Gnade und Johannes an die Liebe, welche Gott zu einem Zeitpunkt erwiesen hat, als die Verfasser und Adressaten der Briefe noch Gottes Feinde waren (vgl. Römer 5,6-10; 1. Joh. 4,9 f.). Dieses erlösende Handeln Gottes ist nicht auf irgendetwas Gutes oder Liebenswertes im Menschen, auch nicht relativ im Vergleich zu anderen Menschen, zurückzuführen. Es erfolgt allein aus Gnade.

„Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist“ (Römer 3,23 f.). Aus dieser und vielen anderen in der nächsten Fußnote angegebenen Bibelstellen wird

⁶⁰ Vgl. Römer 2,4; Apg. 11,18; 2. Tim. 2,25; Joh. 6,44.65; Hes. 36,26 f.; Jer. 31,18.

⁶¹ Vgl. Eph. 1,4-6; Römer 8,29 f.; 11,5 f.; Mt. 22,14; Joh. 15,16; Apg. 13,48.

deutlich, dass kein Mensch aus sich heraus vor Gott bestehen kann, sondern allein auf dessen Gnade und Barmherzigkeit angewiesen ist.⁶² Es geht in diesem Zusammenhang nicht um eine Gnade im Sinne einer Befähigung zu einem gottgefälligeren Leben, um dann doch noch einen Beitrag zum Heil leisten zu können (sog. „eingegossene Gnade“), sondern um Gottes erbarmende Haltung, seine Freundlichkeit und Menschenliebe (vgl. Titus 3,4 ff.). Die Erlösung *ist* bereits durch Christus Jesus *geschehen*.

Die verdienstliche Ursache der Rechtfertigung

Luther erkannte, dass als verdienstliche Ursache für die Rechtfertigung nur Christi stellvertretender Gehorsam und sein Opfertod als wahrer Mensch und wahrer Gott in Frage kommen, nicht menschliche Werke („Solus Christus“, „Allein Christus“).⁶³ Denn der Mensch ist nach dem Sündenfall schon von Natur aus Sünder.⁶⁴ Daher kann kein Mensch dem heiligen Gott gerecht werden.⁶⁵ Jesus fordert in der Bergpredigt nicht weniger als: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Mt. 5,48). In der gleichen Rede macht er klar, dass das Gesetz nicht durch ein bloß äußerliches Halten erfüllt werden kann. Es geht nicht nur um böse Taten, sondern auch um das Unterlassen von guten Taten und um Worte, Gedanken, Gefühle,

⁶² Vgl. z. B. Ps. 51,3; 103; 130,7; 143,2; Dan. 9,9.18; Joh. 1,14.16 f.; Apg. 15,11; 20,24; Römer 4,4 f.; 5,1 f.; 11,6; 2. Kor. 6,1 f.; Gal. 2,21; 5,4; 1. Tim. 1,12-16; 2. Tim. 1,9; Titus 2,11; 3,3-7; 1. Petrus 1,3.13; Hebr. 2,17; 4,16.

⁶³ Erlöser als wahrer Mensch: vgl. Hebr. 2,14 ff.; 1. Tim. 2,5; Römer 5,15.19; Gal. 4,4 f.; 1. Kor. 15,21. Erlöser als wahrer Gott: vgl. Ps. 49,8 f.; Römer 4,25-5,1.10; 1. Kor. 15,54; 2. Kor. 5,19; Gal. 3,13; 1. Joh. 5,20; Hebr. 2,14. Christi menschliche und göttliche Natur sind untrennbar miteinander verbunden, auch im Sterben (vgl. Apg. 3,15: Er starb für uns auch als Gott).

⁶⁴ Vgl. 1. Mose 8,21; Ps. 51,7; 58,4; Joh. 3,6; Römer 3,9-20; Eph. 2,1-3.

⁶⁵ Vgl. Römer 3,19 f.; Ps. 130,3; 143,2; 1. Kön. 8,46; 1. Joh. 1,8-10.

Gesinnung oder Begierden, die Gottes Willen widersprechen.⁶⁶ Niemand kann auch nur zu einem kleinen Teil mit guten Werken zu seiner Erlösung beitragen; denn wer sich nur gegen ein einziges Gebot versündigt, der ist am ganzen Gesetz schuldig (vgl. Jak. 2,10; 5. Mose 27,26). Es gibt nur zwei sich gegenseitig ausschließende Möglichkeiten: Entweder im Glauben Christi Gerechtigkeit zugerechnet zu bekommen oder in der irrigen Hoffnung, aus eigenen Werken vor Gott gerecht zu sein, aus der Gnade zu fallen: „Dem aber, der mit Werken umgeht, wird der Lohn nicht aus Gnade zugerechnet, sondern aus Pflicht. Dem aber, der nicht mit Werken umgeht, glaubt aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.“ (Römer 4,4 f.; vgl. auch Verse 2-8.13-16 und 5,6-10) „Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid aus der Gnade gefallen. Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die man hoffen muss.“ (Gal. 5,4 f.; vgl. auch Verse 1-3 und 2,16; 3,10-14) „... damit ich Christus gewinne und in ihm gefunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird.“ (Phil. 3,8 f.; vgl. nachfolgende Fußnote).⁶⁷ Es geht also nicht um eigene Gerechtigkeit, sondern eine fremde, nämlich Christi Gerechtigkeit, die im Glauben zugerechnet wird (vgl. oben, Gott macht Gottlose gerecht!). „Wie nun durch die Sünde des Einen die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch die Gerechtigkeit des Einen für alle Menschen die Rechtfertigung gekommen, die zum Leben führt. Denn wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die Vielen zu Sündern geworden sind, so werden auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen zu Gerechten.“ (Römer 5,18 f.; vgl. auch Jer. 23,6; 1. Kor. 1,30; 2. Kor. 5,21) Die Rechtfertigung für alle Menschen kommt nicht von diesen selbst her, sondern allein aus dem Gehorsam und der Gerechtigkeit Christi (sog. „universale“ oder „allgemeine Rechtfertigung“)! Allein der

⁶⁶ Vgl. Mt. 5,21 f. 27 f.; 22,37; 25,42 ff.; Römer 8,5-8; Eph. 4,22.

⁶⁷ vgl. Ps. 31,2; 143,1 f.; Jes. 53,11; Römer 3,21-28; 1,17; 4,5-8.24 f.; 5,1 f.; 10,1-4.10.

Mensch gewordene Gottessohn ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen, allein in ihm ist das Heil.⁶⁸

Einige weitere Bibelstellen verdeutlichen ebenfalls, dass Christus für *alle* Menschen die Erlösung *erworben* hat, auch wenn diese vielen Menschen aufgrund ihres Unglaubens nicht zu Gute kommt: „Denn Gott war in Christus und versöhnte die *Welt* mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung“ (2. Kor. 5,19). „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der *Welt* Sünde trägt“ (Joh. 1,29). „Der Mensch Christus Jesus hat sich selbst gegeben für *alle* zur Erlösung“ (1. Tim. 2,6). „Und er ist die Versöhnung für unsre Sünden, *nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt*“ (1. Joh. 2,2). Versöhnung, Vergebung und Heil sind also in Christus schon vollständig und ausreichend für alle vorhanden, und dies, bevor der Glaube ins Spiel kommt! Der Glaube muss und kann daher nichts hinzuverdienen, sondern kann diese Gaben nur *empfangen*.

Gott möchte, dass alle Menschen gerettet werden: „Unser Heiland will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1. Tim. 2,4). „Gott will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Buße finde“ (2. Petrus 3,9).

Rechtfertigung ist nicht die Umwandlung in eine gerechte Person, sie ist eine *Gerecht-Erklärung*⁶⁹, die schon in der Gegenwart voll gilt, nicht erst am Jüngsten Tag (vgl. Römer 5,9-11; 2. Kor. 5,17 ff.; 1. Joh. 1,7). Sie ist Voraussetzung für die Heiligung: Die Gläubigen gehören zu Gott und nicht mehr zu der gefallenen Welt (vgl. Joh. 17,14-19; Hebr. 10,10). Die Heiligung ist *Gottes Werk* in und durch die zu Christus Gehörenden⁷⁰ und ist Folge von

⁶⁸ Vgl. 1. Tim. 2,5 f.: Daher sind Christen nicht auf die Fürsprache Marias angewiesen. Apg. 4,12: Die Religionen führen nicht zum Heil, nur Christus.

⁶⁹ Genauer: Rechtfertigung ist eine Nicht-Schuldig-Erklärung, da Jesus Christus die Sünde der Welt durch seinen Opfertod gesühnt hat.

⁷⁰ Vater: Joh. 17,17; Sohn: Eph. 5,25-27; Heiliger Geist: Römer 8,14; Gal. 5,18.22; Kol. 1,29; 2. Tim. 1,7.

Gottes Vergebung, die er diesen im Evangelium, in Taufe, Abendmahl und Absolution zuteil werden lässt (vgl. LBE, S. 69 f.).⁷¹ Die Rechtfertigung betrifft die Stellung des Menschen vor Gott, die Heiligung die Natur des Menschen, seine neue Berufung und das Leben entsprechend dieser Bestimmung.⁷² Dieses Leben in der Heiligung ist ein Prozess, der auf die Rechtfertigung folgt und strikt von dieser zu unterscheiden ist.⁷³ Auch wenn Christen noch durch und durch Sünder sind (vgl. Römer 7,14-25; Gal. 5,17), so sind sie doch *gleichzeitig* in Christus eine neue Kreatur (vgl. 2. Kor. 5,17; 1. Joh. 3,6; Eph. 4,24), sind als gerechtfertigte Sünder Heilige, wiedergeboren (vgl. 1. Joh. 5,1) und versuchen – wenn auch unvollkommen – Jesus nachzufolgen. Auch die Heiligung ist von Gott gewirkt, kann nicht vom Menschen aus sich heraus vollbracht⁷⁴ werden und kann keinen Beitrag zur Rechtfertigung leisten, die ja schon durch Christi Opfertod vollendet wurde (vgl. Joh. 19,30).

Paulus differenziert klar zwischen Rechtfertigung und Heiligung (vgl. 1. Kor. 1,30). Wenn er von der Rechtfertigung spricht, stellt er mehrmals Gnade bzw. Glaube und Werke einander gegenüber: „Ist’s aber aus Gnade, so ist’s nicht aus Verdienst der Werke; sonst wäre Gnade nicht Gnade“ (Römer 11,6).⁷⁵ Aus vielen der auch in der letzten Fußnote genannten Bibelstellen geht hervor, dass nicht bloß Werke gemeint sind, die nur im alten Bund gefordert waren, wie z. B. die Beschneidung, sondern gute Werke allgemein. Dies kann man auch am Beispiel Abrahams sehen, zu dessen Zeit es noch nicht das Gesetz des Mose gab: „Das sagen wir: Ist Abraham durch Werke gerecht, so kann er sich wohl rühmen, aber nicht vor Gott“ (Römer 4,2). Abraham mag aus menschlicher Sicht viele gute Werke und Frömmigkeit vorweisen können,

⁷¹ Vgl. Ps. 119,32; Joh. 17,17; Römer 12,1; 6,3 f.; 1. Kor. 10,16 f.; Hebr. 13,10-12.

⁷² Vgl. 2. Kor. 5,15; 1. Thess. 4,7; 1. Petrus 1,14 f.; 2,24; Eph. 4,1 f.; 1. Tim. 6,10-12; Titus 2,11-14; Eph. 4,17-24.

⁷³ Vgl. Hebr. 10,14; Vgl. 1. Kor. 15,58; Eph. 4,15; Kol. 1,10; 1. Thess. 4,1.

⁷⁴ Vgl. 2. Kor. 3,5; Phil. 2,13; 1,6; Eph. 2,10; Joh. 15,1 ff.

⁷⁵ Vgl. Eph. 2,8 f.; Titus 3,5; Römer 3,21-28; 4,4-8.13-16; 7,7-13; Gal. 2,16; 3,11.

aber dies macht ihn nicht *vor Gott* gerecht. Auch ihm wurde Gottes Gerechtigkeit durch den Glauben zugerechnet („Sola Fide“, „Allein durch Glauben“). Jesaja bekennt für sich und sein Volk: „Aber nun sind wir alle wie die Unreinen, und alle unsre Gerechtigkeit ist wie ein beflecktes Kleid. Wir sind alle verwelkt wie die Blätter, und unsre Sünden tragen uns davon wie der Wind.“ (Jes. 64,5) Zugleich aber spricht er Gott als Vater an. Menschliche Gerechtigkeit bleibt stets unvollkommen und unzureichend vor Gott. Schon König David war sich bewusst, dass er nur auf Gottes und nicht auf eigene Gerechtigkeit hoffen kann (vgl. Ps. 31,2). In der Geschichte vom Pharisäer und Zöllner im Tempel bleibt der Pharisäer trotz seines frommen Lebensstils, auf den er Gott hinweist, in seinen Sünden, während der Zöllner, der Gott nichts Gutes vorweisen kann und nur auf Gottes Gnade hofft, gerechtfertigt wird (vgl. Luk. 18,9-14; Mt. 9,13).

Obwohl der Mensch durch Glauben und nicht durch Werke gerechtfertigt wird, so hat wahrer Glaube doch unausbleibliche Folgen, an denen er sichtbar wird. Denn wahrer, von Gott gewirkter Glaube ist nicht bloßes Kopfwissen oder Für-Wahr-Halten, sondern vor allem Herzensvertrauen. So wie ein guter Baum bringt er gute Früchte hervor, während ein schlechter Baum (Unglaube) schlechte Früchte hervorbringt (vgl. Mt. 7,16-18): „Was nicht aus dem Glauben kommt, das ist Sünde“ (Römer 14,23; vgl. Hebr. 11,6), d. h. im Unglauben ist vor Gott jedes noch so „gute“ Werk Sünde. In Jesu Beispiel kann ein guter Baum keine schlechten Früchte tragen, obwohl jeder Gläubige selbstverständlich noch sündigt (vgl. 1. Joh. 1,10). Aber für diesen gilt *in Christus* eben eine neue Realität: Christus hat dessen Sünden auf sich genommen und an dessen Stelle in perfektem Gehorsam das Gesetz erfüllt (vgl. 2. Kor. 5,21). In Hebräer 11 werden viele eindruckliche Beispiele genannt, welche Auswirkungen der Glaube bei Personen aus dem Alten Testament auf deren Handeln hatte. So vertraute z. B. Noah Gott und baute wegen der angekündigten Sintflut auf Gottes Befehl eine Arche, während sich der Unglaube seiner allermeisten Zeitgefährten in Spott oder Gleichgültigkeit zeigte. Eine natürliche Folge des Glaubens ist es, als Gottes Kinder in Liebe zu Christus und aus Dankbarkeit für die Erlösung nach dem Willen des Vaters

in einer neuen Bestimmung zu leben.⁷⁶ Gleichgültig in Sünde zu leben passt ebensowenig zur neuen Identität eines Gläubigen in Christus, wie wenn eine Person ihrem besten Freund eine Ohrfeige verpassen würde, nachdem dieser ein tolles Geschenk überreicht hat. Sigmund von Birken drückt es in einem Passionslied so aus: „Aber lass mich nicht allein deine Marter sehen, lass mich auch die Ursach fein und die Frucht verstehen. Ach, die Ursach war auch ich, ich und meine Sünde: diese hat gemartert dich, dass ich Gnade finde. Jesu, lehr bedenken mich dies mit Buß und Reue; hilf, dass ich mit Sünde dich martre nicht aufs Neue. Sollt ich dazu haben Lust und nicht wollen meiden, was du selber büßen musst mit so großem Leiden?“ Gott hat die Gläubigen von der Macht der Finsternis gerettet und in das Reich seines Sohnes versetzt (vgl. Kol. 1,13). Daher ist es eine Verachtung und Ablehnung des Evangeliums, wenn Christen gleichgültig in Sünde leben und gleichzeitig meinen, keine Vergebung mehr nötig zu haben. Damit drohen sie wieder in den Unglauben und unter die Herrschaft und Tyrannei Satans zurück zu fallen und können so doch noch aufgrund ihres Unglaubens verlorengelassen werden.⁷⁷ Sie würden dann vergessen, wovon sie Christus befreit hat und auch immer wieder frei machen will, würden sich wieder von der Sünde versklaven lassen und darin auch noch verharren wollen! Gott sei Dank sind den Gläubigen in der Bibel wunderbare Verheißungen gegeben, sie im Glauben und vor der Macht des Bösen zu bewahren!⁷⁸ Gott wirkt nicht nur den Glauben, er erhält auch den Glauben.⁷⁹ Daher ist es menschliche Schuld, sich von Christus abzuwenden, aber keine menschliche Leistung, im Glauben zu verharren.

⁷⁶ Liebe und Dankbarkeit: vgl. z. B. 1. Joh. 4,9 f. 19; Lk. 7,36 ff. Neue Bestimmung: vgl. 2. Kor. 5,15; 1. Thess. 4,7; 1. Petrus 2,24; Eph. 4,1 f.; 1. Tim. 6,10-12; Titus 2,11-14.

⁷⁷ Gerichtet wegen des Unglaubens: vgl. Joh. 3,18. Möglichkeit des Abfalls vom Glauben: z. B. Lk. 8,13; 1. Tim. 4,1; 5,12.15.

⁷⁸ Vgl. Jes. 54,10; Römer 8,38 f.; 1. Kor. 10,13; Joh. 10,28; Ps. 146,5 f.; 2. Tim. 2,13; Phil. 1,6.

⁷⁹ Vgl. Hebr. 12,2; Phil. 1,6; Römer 8,30; Judas 24 f.; 1. Kor. 15,10.

Trotz der vielen aufgeführten Bibelstellen, die das „allein aus Gnaden“ und „allein durch Glauben“ lehren, fällt es dem Menschen nicht leicht anzunehmen, dass er nicht zumindest zu einem kleinen Teil zu der eigenen Erlösung beitragen kann. Wer gesteht schon gerne ein, dass er allein auf fremde Hilfe angewiesen ist? Und scheinen nicht einige Bibelstellen auszusagen, dass auch gute Werke für die Erlösung erforderlich sind, wie z. B. die römisch-katholische Kirche lehrt (vgl. Anhang D)?

So heißt es beispielsweise im Textabschnitt Jakobus 2,14-26 im Vers 24: „So seht ihr nun, dass der Mensch durch Werke gerecht wird, nicht durch Glauben allein“. Der Kontext ist aber durch den ersten Vers des Textabschnittes gegeben: Es geht um jemanden, der *sagt*, er habe Glauben, diesem aber keine guten Werke folgen lässt. Der „Glaube“ dieser Person ist ein Für-Wahr-Halte-Glauben, den Jakobus selbst den Teufeln bzw. Dämonen attestiert (Vers 19). Es ist kein wahrer Glaube, kein Vertrauen auf Gott, welcher sich durch Werke zeigen würde. Es ist trotz aller Unvollkommenheit unmöglich, dass sich ein Herzensvertrauen gar nicht auf das Verhalten einer Person auswirkt.

In den Kapiteln 24 und 25 des Matthäusevangeliums spricht Jesus in einigen Gleichnissen und Bildern von den letzten Dingen. So spricht er am Ende (vgl. Mt. 25,31-46) von einer Gerichtsverhandlung am Jüngsten Tag mit einem doppelten Ausgang: ewiges Leben oder ewige Strafe. Wie bei einer Gerichtsverhandlung üblich wird das Urteil mit Taten oder unterlassenen Taten begründet. Wenn es nur diesen Text in der Bibel gäbe, der die Erlösung behandelt, müsste man in der Tat annehmen, dass es bei der Erlösung nur auf erbrachte Werke des Menschen ankommt. In diesem Text ist weder vom Glauben noch vom Opfertod Christi am Kreuz die Rede, obwohl diesen beiden gemäß vielen Bibelstellen die entscheidende Rolle bei der Erlösung zukommt. Sie werden aber vorausgesetzt, da den Gläubigen, wie weiter oben behandelt, der stellvertretende Opfertod und die stellvertretende aktive Gesetzeserfüllung Christi zu Gute kommt, ihnen zugerechnet wird (vgl. z. B. Römer 5,18 f.; 2. Kor. 5,21). Kein „gutes“ Werk eines Menschen wäre für sich gesehen gut genug vor Gott, da es vollkommen sein müsste. Dennoch kann der doppelte Ausgang des Jüngsten Tages passend zum verwendeten Bild einer Gerichtsverhandlung durchaus über die äußerlich sichtbaren

Früchte wahren Glaubens ausgedrückt werden, die zuvor durch Gottes Gnade „gereinigt“ wurden (vgl. Joh. 15,2 f.). An anderer Stelle wird allerdings auch klargestellt, dass Gott das Verborgene im Herzen richtet (Römer 2,15 f.) bzw. die Personen nicht richtet, bei denen er im Herzen Glauben findet (vgl. Joh. 3,14-18). Zudem wird in den oben genannten Bildern zur Erlösung allein das Handeln Gottes betont. Gott erlässt die Schuld, und der Mensch leistet dazu eben keinen noch so kleinen Teilbeitrag (vgl. z. B. Mt. 18,27). Es fällt auch auf, dass die im Gleichnis vom Weltgericht Freigesprochenen überrascht sind, was ihnen zu Gute gehalten wird. Sie vertrauen also in Bezug auf die Erlösung nicht auf ihre eigenen Werke, sondern allein auf Gottes Gnade. Diese Auslegung folgt natürlich nicht allein aus dieser Bibelstelle, sondern versucht, dem Gesamtzeugnis der Bibel gerecht zu werden und dem Bewusstsein, dass die Bibel keine Widersprüche enthält, weil sie Gottes Wort ist.

Der doppelte Ausgang am Jüngsten Tag wird noch an weiteren Bibelstellen ähnlich durch die Früchte des Glaubens, gute Werke und Gehorsam, ausgedrückt. Selbst Paulus, dem die Verteidigung der Rechtfertigung allein aus Gnaden ein Herzensanliegen war, schreibt, dass Gott einem jedem vergelten wird nach seinen Werken zum ewigen Leben oder zur ewigen Verdammnis (vgl. Römer 2,6-8).

In seinem ersten Brief schreibt Petrus zwar, dass Gott einen jeden richtet nach seinem Werk, aber er beginnt den Textabschnitt (vgl. 1. Petr. 1,13-25) mit dem Aufruf an die Gläubigen, ihre Hoffnung *ganz* auf die Gnade zu richten, denn sie sind bereits erlöst durch Christi teures Blut. Er weist allerdings darauf hin, dass der Berufung als Gottes Kinder nach Gottes Willen ein heiliger Lebenswandel folgen soll, welcher der neuen Stellung angemessen ist.

Die Liebe ist eine wichtige Frucht „aus ungefärbtem Glauben“ (vgl. 1. Tim. 1,5), die Paulus hoch preist (vgl. 1. Kor. 13). Petrus zitiert in seinem ersten Brief Sprüche 10,12: „Hass erregt Hader; aber Liebe deckt alle Übertretungen zu.“ Hier geht es um die Nächstenliebe, die nicht nachtragend ist. Es geht in diesem Zitat aus den Sprüchen nicht um die Liebe zu Gott, als könnte man sich durch ein ausreichendes Maß an Liebe Gottes Vergebung verdienen.

Wer der Meinung ist, dass gute Werke zum Heil beitragen können, sollte sich bewusst machen, ob er persönlich seines Heiles gewiss ist oder zumindest eine entsprechende Zuversicht hat. Nach Gottes Willen sollen Christen ihres Heils gewiss werden; er möchte sie nicht in Angst und Zweifel darüber lassen, ob sie das ewige Leben haben.⁸⁰ Welches Ausmaß an guten Werken, an Gehorsam, an Buße, an Gottes- und Nächstenliebe wäre denn wohl notwendig, damit man gerettet wird? Wie ist dieses Ausmaß definiert, und wer erreicht es? Muss Gott eine Frömmigkeit, die nach menschlichen Maßstäben beachtlich ist, anerkennen (vgl. Lk. 18,11 f.)? Wer auf seine eigene Frömmigkeit vertraut, sollte sich bewusst machen, dass Jesus in der Bergpredigt Vollkommenheit fordert (vgl. Mt. 5,48) und dass man mit der Verletzung nur *eines* Gebotes am *ganzen* Gesetz schuldig wird (vgl. Jak. 2,10). Die Übertretung dieses einen Gebots kann auch aus der Unterlassung einer guten Tat bestehen oder aus einem scheinbar guten Werk, das aus unlauteren Motiven getan wird, oder aus bösen Gedanken und Begierden.

Vertraut man nicht allein auf Gott und seine Gnade, so kann man entweder Gottes Maßstäbe ignorieren oder verwässern, sich damit selbst betrügen und in falscher Sicherheit wiegen, oder man verzweifelt daran, dass man Gottes Ansprüchen nicht genügt und fürchtet daher Gottes Zorn. Aus dieser Furcht heraus mag man zwar äußerlich scheinbar gute Werke erbringen, kann aber ohne Glauben Gott damit nicht gefallen (vgl. Hebr. 11,6). Umkehrt gilt: Wer sich der (vorauselenden) Liebe Gottes bewusst ist und Gott vertraut, den befähigt Gott, selbst zu lieben und je mehr sich ein Mensch der Gnade Gottes bewusst ist, desto mehr wird er in Dankbarkeit versuchen, nach Gottes Willen zu leben ganz ohne Zwang und Furcht. „Zur Freiheit hat uns Christus befreit“ (Gal. 5,1)! Daher hat die jeweilige Sicht auf die Rechtfertigung auch eine große Auswirkung auf das praktische Glaubensleben.

⁸⁰ Vgl. Ps. 146,5 f.; Jes. 54,10; Römer 8,38 f.; Phil. 1,6; 1. Joh. 5,13; Hebr. 11,1.

Die „Mittelursache“ der Rechtfertigung

Als „Mittelursache“, also auf welche Weise der Mensch *persönlich* gerechtfertigt wird, bekannten die lutherischen Reformatoren einerseits die Gnadenmittel – das verkündete Wort Gottes, die Taufe, das Abendmahl, die Beichte mit Zuspruch der Sündenvergebung (Absolution) – und andererseits den Glauben, der die Rechtfertigung empfängt und für sich in Anspruch nimmt. Der Begriff „Gnadenmittel“ kommt in der Bibel nicht vor, bringt aber gut den biblischen Sachverhalt zum Ausdruck, dass es um eine reale Zueignung der Gnade geht und nicht nur darum, die Menschen zu informieren oder zu erinnern, was sie rettet. Bei allen Gnadenmitteln spielt Gottes Wort die entscheidende Rolle.

Wie schon dargelegt, bezeugen viele Bibelstellen, dass ein Mensch *durch* Glauben an den Dreieinigen Gott gerettet wird. Der Glaube ist das von Gott geschenkte, absolut heilsnotwendige Empfangsorgan für die Rechtfertigung (vgl. Römer 3,22; Joh. 3,18.36). Glauben ist Vertrauen in den *Heiland* Jesus Christus (vgl. Apg. 16,31; 2. Tim. 1,12; Hebr. 11,1). Damit ist nicht irgendein „Jesus Christus“ gemeint, einer Zusammenstellung aus eigenen Vorstellungen, sondern der wahre Mensch und wahre Gott, der durch seinen Opfertod für die ganze Welt die Erlösung erworben hat, wie es Gottes Wort offenbart. Jesus Christus kann nicht von Gottes Wort getrennt gesehen werden, denn er selbst ist das Wort, das Fleisch geworden ist (vgl. Joh. 1,1.14; 5,39). Gottes Wort ist ein lebendiges Wort, welches auch in der Kraft des Heiligen Geistes den Glauben im Menschen wirkt.⁸¹ Gottes Wort zeigt auf, was zur Seligkeit notwendig ist (vgl. 2. Tim. 3,15) und welche Verheißungen Gott gibt, auf die der Glaube bauen kann. Denn wahrer Glaube kann nur auf folgendem Fundament stehen: Dies ist zunächst Christi Opfertod am Kreuz (allgemeine Rechtfertigung) und dann die Gnadenmittel, durch welche die auf Golgatha erworbene Erlösung im Vertrauen auf Gottes Verheißungen zugeeignet wird (persönliche Rechtfertigung). Allgemeine und persönliche Rechtfertigung sind

⁸¹ Vgl. ersten Charakterisierungspunkt von „Sola Scriptura“.

die zwei Seiten einer Medaille, die in Bezug auf das Heil eines Menschen nicht auseinandergerissen werden dürfen. Fällt die persönliche Rechtfertigung unter den Tisch, so landet man bei der unbiblischen Lehre von der Allversöhnung. Diese besagt, dass am Jüngsten Tag kein Mensch verdammt werde, da Jesus durch seinen Tod am Kreuz alle Menschen mit Gott versöhnt habe. Ist die allgemeine Rechtfertigung nicht Basis für die persönliche Rechtfertigung, so wird der Glaube zu einem verdienstlichen Werk, welcher sich nicht ausschließlich am vollständigen Erlösungswerk Christi genügen lässt. Glaube schließt ein das (Er-)Kennen⁸² von Jesus Christus, seiner Verheißungen, was er für unsere Errettung getan hat und was er nach wie vor tut (vgl. Joh. 17,3.8; Römer 10,14.17). Diese (Er-)Kenntnis kann unterschiedlich bewusst oder klar vorhanden sein. Zum Glauben gehört auch, Gottes Wort (insbesondere im Blick auf unsere Sündhaftigkeit und auf das Evangelium) für wahr zu halten und ihm zuzustimmen (vgl. Joh. 3,36; 5,24.46). Ein bloßes Für-Wahr-Halten oder Kopfwissen ohne das Vertrauen ist allerdings noch kein rettender Glaube.

Für die Rechtfertigung ist am Wirken des Heiligen Geistes die Bindung an die Gnadenmittel zur Weckung und Stärkung des Glaubens bedeutsam. Weitere Wirkungen des Geistes (beispielsweise in Form einer „eingegossenen Gnade“), um ein gottgefälligeres Leben zu führen, oder ein direktes, unmittelbares Wirken abseits der Gnadenmittel müssen im Kontext der Rechtfertigung außen vor bleiben. Denn sonst wird einerseits das Ausmaß der totalen Sündhaftigkeit des Menschen und andererseits die Vollkommenheit des Erlösungswerkes Jesu für alle Menschen verkannt, und der Glaube blickt, wenn es um den eigenen Heilsstand geht, nicht mehr allein auf Christus, sondern auch auf das Geschehen am oder im Menschen. Dann würde das Vertrauen nicht mehr

⁸² „Erkennen“ beinhaltet in der Bibel übrigens weit mehr als bloß die kognitive Dimension. Das im Alten Testament dafür gebrauchte Wort „jada“ bedeutet so viel wie „ein Fleisch werden“. Damit ist die Ehe(-schließung) gemeint (vgl. 1. Mose 2,24). Im Neuen Testament wird die Ehe als Bild für Christus und die Gemeinde verwendet (vgl. Eph. 5,28-32). Denn die Gläubigen sollen in einer lebendigen Beziehung mit Christus leben und sind durch die Gnadenmittel mit Christus verbunden (vgl. 1. Kor. 10,17; 12,13.27; 1. Joh. 1,1-3).

alleine auf Christi Gerechtigkeit, sondern auch auf eigener Gerechtigkeit ruhen, welche vor Gott aber immer unzureichend ist.

Neben allgemeinen Verheißungen in Gottes Wort wie beispielsweise Johannes 3,16 („Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“) sind Gottes Verheißungen an die Taufe, das Abendmahl und die Absolution in besonderer Weise geknüpft, denn hier handelt Gott sehr persönlich an den Gläubigen, und es werden dabei verschiedene Sinnesorgane angesprochen. So kann der Täufling das Wasser und die Abendmahlsgäste Brot und Wein sehen und spüren. Auch ist es eine zwar nicht von Gott gebotene, aber gute und sinnvolle kirchliche Praxis, bei der Absolution der beichtenden Person die Hände aufzulegen, um zu verdeutlichen, dass ihr die zugesprochene Sündenvergebung ganz persönlich gilt. Alle Gnadenmittel kommen von außen an den Menschen heran, beispielsweise wenn man eine Predigt hört, in der Bibel liest oder der Pastor (lat. „Hirte“) das Abendmahl reicht. Dies unterstreicht, dass die Errettung durch Gott kommt und nicht in uns selbst begründet liegt.

Die Taufe (vgl. LBE, S. 34 ff.) markiert den Anfangspunkt des Christseins; durch sie geschieht die Eingliederung in den Leib Christi.⁸³ In einigen Bibelstellen wird deutlich, wie eng die Taufe mit der persönlichen Rechtfertigung zusammenhängt: „Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen“ (Gal. 3,27), d. h. Gott sieht, wenn er seine Kinder anblickt, nicht deren, sondern Christi Gerechtigkeit, wobei Jesus deren Sünde auf sich genommen und am Kreuz dafür stellvertretend die Strafe erlitten hat (sog. „fröhlicher Wechsel“). In der Taufe wird die Vergebung der Sünden persönlich angeboten und zugeeignet (vgl. Eph. 5,26; Apg. 2,38; 22,16). „Wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln.“ (Römer 6,3 f.) „Mit ihm [Christus] seid ihr begraben worden durch die Taufe; mit ihm seid ihr

⁸³ Vgl. 1. Kor. 12,13.27. Für nähere Ausführungen zur Taufe vgl. LBE, S. 34 ff.

auch auferstanden durch den Glauben aus der Kraft Gottes, der ihn [Christus] auferweckt hat von den Toten“ (Kol. 2,12). Die Taufe verbindet zutiefst mit dem Heilshandeln Gottes und gibt dadurch Anteil an der von Christus erworbenen Erlösung, welche der an Gottes Verheißungen festhaltende Glauben empfängt. Die Taufe ist daher heilsnotwendig (vgl. Joh. 3,5; Titus 3,5; 1. Petrus 3,19-21), allerdings nicht *absolut* heilsnotwendig, da eigentlich nur der fehlende Glaube verdammt (vgl. Mk. 16,16). Der Mensch ist zwar an Christi Taufbefehl gebunden, aber Gott kann auch ohne Taufe selig machen (vgl. Lk. 23,40-43). Fehlt der Glaube, so nutzt auch die empfangene Taufe nichts. Die Verheißungen der Taufe bleiben aber bestehen und können auch durch einen später (erneut) gewirkten Glauben in Anspruch genommen werden. Für die meisten Reformierten ist die Taufe dagegen kein Gnadenmittel, sondern vorwiegend eine symbolische Handlung. Christus sei zudem nur für die Auserwählten gestorben. Wenn man dies so sieht und sich fragt, ob man persönlich tatsächlich gerettet ist und zu den Erwählten gehört, wird man leicht im eigenen Ich, dessen Werken und der Qualität des eigenen Glaubens nach Vergewisserung suchen. Sich auf eigene Werke zu verlassen wäre aber Selbstbetrug, da kein Werk aus sich heraus Gottes Maßstäben auch nur annähernd genügt! Nach römisch-katholischem Verständnis ist die Taufgnade eine „eingegossene Gnade“, die dem Empfänger die Kraft gibt, ein gottgefälliges Leben zu führen, welches auch mit zu einer als Prozess verstandenen Rechtfertigung beiträgt. In der Taufe geschähe eine effektive Gerechtmachung, sodass nichts Sündiges im Menschen zurückbleibe. Dabei sei die auch danach verbleibende Begierde zur Sünde nicht als wirkliche Sünde zu betrachten. Die Vergebung in der Taufe würde sich nur auf die Sünden vor der Taufe beziehen und nicht auf das gesamte Leben. Für die lutherische Kirche ist das Leben in der Heiligung ein Prozess, die Rechtfertigung aber als Christi Gerechtigkeit vollkommen. Das Leben des Gläubigen kann nicht zur Rechtfertigung beitragen, da dieser zwar gerecht (gesprochen) und *in Christus* eine neue Kreatur, aber gleichzeitig immer noch Sünder ist und der alte Mensch immer wieder zum Vorschein kommt. Weil sich die Taufe auf das ganze Leben bezieht (vgl. z. B. Römer 6; Kol. 2,12-14), kann ein Christ auch täglich zur Taufe zurückkehren, um immer wieder die Vergebung in Anspruch zu nehmen. Die bleibende Bedeutung der Taufe im

Leben der Gläubigen wird auch daran sichtbar, dass die Apostel oft rückblickend auf die schon empfangene Taufe Bezug nahmen.⁸⁴

Bei der Feier des Abendmahls (vgl. LBE, S. 46 ff.) wird direkt so gehandelt, wie es das Testament Christi vorsieht⁸⁵: Gottes Kinder erhalten als Erben die Heilsgaben Leib und Blut Jesu zum ewigen Leben geschenkt. Dies widerspricht einerseits dem reformierten Verständnis, das Abendmahl sei vorwiegend ein Erinnerungsmahl⁸⁶, denn Christus hat es folgendermaßen eingesetzt: „Und er nahm das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: *Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird*; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: *Dieser Kelch ist das neue Testament⁸⁷ in meinem Blut, das für euch vergossen wird.*“ (Lk. 22,19 f.) Die Abendmahlsgäste nehmen also – verbürgt durch Jesu eigene Worte – unter Brot und Wein den wahren Leib und das wahre Blut Christi mit

⁸⁴ Vgl. Römer 6,3 f.; 1. Kor. 12,13.27; Gal. 3,26 f.; Eph. 5,26; Kol. 2,12; Titus 3,5; 1. Petrus 3,19-21.

⁸⁵ Das griechische Wort „diathäkä“ kann mit „Testament“ oder „Bund“ übersetzt werden. Beide Bedeutungen sind an dieser Stelle auch möglich und zutreffend, wobei nicht an einen „Bund“ zwischen zwei gleichberechtigten Partnern zu denken wäre, sondern eher an eine Selbstverpflichtung eines Stärkeren. Die Bedeutung „Testament“ ist z. B. wegen Hebräer 9,11-22 zutreffend und bringt den Charakter des Abendmahls als konzentriertes Evangelium besser zum Ausdruck. Jesus sagt in den Einsetzungsworten, wie mit dem Abendmahl verfahren werden soll; dies ist sein letzter Wille vor seinem Tod am Kreuz. Im Abendmahl wird nach und an Christi Testament gehandelt, denn Jesus erklärt: „Dieser Kelch *ist* das neuen Testament in meinem Blut“ (1. Kor. 11,25 nach Luthers ursprünglicher Übersetzung).

⁸⁶ Zum biblischen Gebrauch von „gedenken“ bzw. „Gedächtnis“ vgl. LBE, S. 49 f.

⁸⁷ Nach der ursprünglichen Lutherübersetzung, in welcher Luther „diathäkä“ mit „Testament“ übersetzte.

dem Mund auf⁸⁸, sie haben Teil an Leib und Blut⁸⁹ und dadurch im Glauben an dem, was Jesus durch sein Leiden und Sterben erworben hat: Vergebung *aller* ihrer Sünden. Andererseits widersprechen dieses Handeln am Testament Christi und der Empfang des Leibes und Blutes durch die Abendmahlsgäste auch dem althergebrachten römisch-katholischen Verständnis der Eucharistie als erneute unblutige Darbringung des Sühneopfers Christi vor Gott (das sog. Messopfer). Das Opfer Jesu auf Golgatha war einmalig, vollständig⁹⁰ und wurde für alle Menschen erbracht. Gott Vater nahm dieses Opfer auch an: Er erweckte seinen Sohn aus dem Tod und ließ ihn zu seiner Rechten sitzen.⁹¹ Im Abendmahl wird daher nichts erworben oder verdient, sondern es werden „lediglich“ die Heilsgüter persönlich ausgeteilt, die Christus erworben hat.⁹² Daher können die Empfänger dieser Gaben nur Personen sein, die am Abendmahl teilnehmen. Dies schließt bloß Zuschauende oder gar Verstorbene aus. Die Richtung der Erlösung geht von Gott zum Menschen: Gottes Sohn kam auf die Erde, wurde Mensch⁹³ und brachte sich auf Golgatha als Sühnopfer für die Sünden der Menschen vor Gott dar. Entsprechend wirkt Christus durch die in der Abendmahlsfeier wiederholten Einsetzungsworte selbst, dass er nicht nur geistlich anwesend ist, sondern dass sein Leib und sein Blut wahrhaftig präsent sind. Dagegen ist die Hauptrichtung sowohl im Falle einer bloßen Erinnerungsfeier als auch beim römisch-katholischen Messopfer umgekehrt: Man versucht, sich Gott zu nähern oder ihm etwas

⁸⁸ Vgl. die Einsetzungsworte nach Matthäus: „Nehmet, esset; das ist mein Leib... das ist mein Blut... zur Vergebung der Sünden“ (Mt. 26,26-28). Für nähere Ausführungen zum Abendmahl vgl. LBE, S. 46 ff.

⁸⁹ Vgl. 1. Kor. 10,16: Manche Bibelübersetzungen geben hier das griechische Wort „koinonia“ mit „Teilhabe“ wieder, was inhaltlich klarer ist, da nach dem heutigen Sprachgebrauch „Gemeinschaft“ nur die soziale Beziehung zwischen Personen meint.

⁹⁰ Vgl. Römer 3,24; 6,10; 10,3 f.; Hebr. 9,12.25-28; 10,10-18.

⁹¹ Vgl. Joh. 3,14 f.; Apg. 2,31-36; Römer 1,4; 4,25; 1. Kor. 15,17.

⁹² Vgl. allgemeine und persönliche Rechtfertigung.

⁹³ Vgl. Joh. 1,14: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“

entgegenzuhalten, um ihn gnädig zu stimmen. Fundamental beim Abendmahl sind die Verheißungsworte Gottes, an die sich der Glaube halten kann. Der Glaube verdient nichts, er empfängt lediglich etwas, was schon vollständig und unabhängig von ihm existiert. Analog zum Sühnetod Christi für *alle* Menschen, sind beim einsetzungsgemäß gefeierten Abendmahl Christi Leib und Blut unabhängig vom Glauben oder Unglauben der Kommunikanten und des Pastors wahrhaftig präsent, weil die Kirche gemäß Christi Verheißung handelt. Allerdings: Ebenso wie viele Menschen trotz Christi Sühnetod aufgrund ihres Unglaubens verloren gehen, so empfangen jene Personen das Abendmahl zum Gericht, welche der Verheißung Christi nicht glauben.

Die Beichte umfasst zwei Schritte: Sündenbekenntnis (aus Reue) und Sündenvergebung (Absolution als wirksamer Zuspruch der Sündenvergebung, der im Glauben angenommen werden will). Die Absolution ist Evangelium in konzentrierter Form, und es ist so, als ob Christus sie selbst gesprochen habe (vgl. Lk. 10,16). Dieser Zuspruch der Sündenvergebung hat Gültigkeit am Jüngsten Tag, weil Gott sich daran bindet.⁹⁴ Dies ist sehr tröstlich, weil dadurch sehr klar wird, dass die Rettung aus dem Gericht nicht am Menschen, sondern an Gottes Zuspruch und Verheißungen hängt.⁹⁵ Ebenso wie die Sendung der Kirche in die Welt, das Bauen der Gemeinde durch Christus und die Gültigkeit der sog. „Gemeinderegel“ (Verfahren zum Umgang mit offener Sünde in der Gemeinde, vgl. Mt. 18,15-20) bis zum Jüngsten Tag andauert, ist auch der Kirche und nicht nur den Aposteln die Vollmacht zur Sündenvergebung gegeben.⁹⁶ Es handelt sich allerdings nicht um eine willkürlich

⁹⁴ Vgl. Mt. 16,19: „Schlüssel des Himmelreichs“; 18,18; Joh. 20,22 f.

⁹⁵ Vgl. Römer 4,25; 6,4 f.; 8,34; 1. Kor. 15,14-18; Kol. 2,12;1. Petrus 3,21; Joh. 11,25. Basierend auf diesen Bibelstellen sprach beispielsweise C. F. W. Walther von der Auferstehung mehrmals als Absolution, weil Gott dadurch den Sühnetod seines Sohnes anerkannte und damit die Welt in Christus freisprach („allgemeine Rechtfertigung“); vgl. Studie von Tom G. A. Hardt: luk.se/Justification-Easter.htm

⁹⁶ Vgl. Joh. 20,21-23; Mt. 16,13-20: Hier ist nicht ausschließlich Petrus die Schlüsselgewalt gegeben, wie auch aus den anderen Bibelstellen deutlich wird. Petrus wird hier nach seinem Bekenntnis zwar direkt angesprochen, ist aber darin als Repräsentant der Jünger anzusehen. Auch die anderen Jünger hatten die Schlüsselgewalt; vgl. Mt. 18,15-20.

auszuübende Vollmacht, sondern diese ist nur im Sinne Christi gegeben: den bußfertigen Sündern die Sünde zu vergeben und den unbußfertigen Sündern die Sünde zu behalten, solange sie nicht Buße tun. Wenn sich ein Mensch keiner Sünden bewusst ist und nicht erkennt, dass er der Vergebung bedarf, um von ihr frei zu werden, wird er auch der Lossprechung keine Bedeutung beimessen (Unbußfertigkeit bzw. Unglaube) und sich dadurch ihrem Segen entziehen. Allerdings sind Reue und Buße ebenso wie der Glaube von Gott gewirkt⁹⁷ und keine Gott versöhnenden Werke des Menschen. Schließlich hat Christus die Schuld der Menschen vollkommen getragen (vgl. Jes. 53,4-6; Joh. 1,29; 2. Kor. 5,21) und die Gläubigen durch sein Blut erlöst (vgl. 1. Petrus 1,18 f.; Römer 5,6-11), weswegen auch keine Bußleistungen oder vollständige Aufzählung aller Sünden zur Genugtuung erforderlich sind. Menschliche Werke sind stets unvollkommen, sodass sie weder zur Tilgung eigener Schuld noch der anderer Menschen taugen.

Im Großen Katechismus („Kurze Ermahnung zur Beichte“, Nr. 8) nennt Luther die Bitte um Vergebung im Gebet, etwa im Vaterunser, als eine weitere Art der Beichte – vor Gott selbst allein. Hier wird dem Beichtenden zwar nicht hörbar die Vergebung der Sünden zugesprochen, weswegen vielleicht Sündenbekenntnis mit Bitte um Vergebung ein besserer Begriff für diese Art der Beichte wäre, aber Gott erhört ein solches im Vertrauen auf seine Verheißungen gesprochenes Gebet. Der Beichtende kehrt damit zurück zum Taufbund (vgl. Römer 6; Eph. 4,22-24), welchem Gott im Gegensatz zum Menschen stets treu bleibt (vgl. 2. Tim. 2,13), und empfängt die Vergebung der Sünden. Es ist wichtig, Gott täglich die Sünden zu bekennen, um sich immer wieder bewusst zu machen, dass man der Vergebung bedarf und um die Vergebung auch immer wieder bewusst anzunehmen, aus ihr zu leben und sich durch Gottes Wort neu auf Christus auszurichten. Wer allerdings seine Heilsgewissheit ganz oder teilweise auf Buße und Gebet gründet, täuscht sich damit selbst und zeigt dadurch seinen Unglauben, weil er (zum Teil) auf sich und sein Handeln und nicht allein auf Christus vertraut. Dieser Sachverhalt ist auch gegenüber christlichen Kreisen zu betonen, die meinen,

⁹⁷ Glaube: vgl. Joh. 6,29; Hebr. 12,2; Eph. 2,8; Phil. 1,29; Kol. 2,12; Buße, Reue und Umkehr: Römer 2,4; Apg. 11,18; 2. Tim. 2,25; Joh. 6,44.65; Hes. 36,26 f.

die Bekehrung eines Menschen vollzöge sich in einem Buß- und Gebetskampf.

Gläubige Getaufte sind in Christus vor Gott deswegen zu 100 Prozent gerecht, weil ihnen Christi vollkommene Gerechtigkeit zugerechnet wird. Sie könnten nur dann noch verloren gehen, wenn sie zurück in Unglauben fallen, nicht jedoch wegen begangener Sünden an sich. Allerdings kann gleichgültiges Sündigen den Glauben gefährden und ihn schließlich zerstören. Deshalb ist es wichtig, immer wieder die Gnadenmittel zu gebrauchen und sich an Jesus zu wenden, damit er von den Verstrickungen der Sünde frei machen kann (vgl. Apg. 8,23; 1. Tim. 6,9; 2. Tim. 2,26). Jeder Christ gerät immer wieder in Anfechtung, da der alte Mensch noch in ihm wohnt, er sich im geistlichen Kampf gegen die Sünde und das Böse befindet (vgl. Gal. 5,17; Eph. 6,10-20) und der Teufel versucht, Zweifel an Gottes Verheißungen zu wecken, um ihn wieder von Christus abzubringen (vgl. 1. Petr. 5,8). „Aber Gott ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende nimmt, dass ihr's ertragen könnt“ (1. Kor. 10,13).

Die Problematik der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigung“

Die Ausführungen dieser Arbeit machen deutlich, dass es beim Schriftverständnis und bei der Rechtfertigungslehre leider keine Einigkeit innerhalb des Christentums gibt – und das, obwohl es hierbei um nicht weniger geht als um die Erlösung des Menschen. Beide Themen hängen zusammen, weil Gott den rettenden Glauben im Menschen durch sein Wort wirkt und dieses heute nur durch die Bibel zuverlässig zugänglich ist. Daher kann sich der Glaube nur auf das stützen, was durch die Heilige Schrift offenbart und verheißen ist – nicht mehr und nicht weniger. Mit der Bibelkritik der liberalen Theologie wird dieses Glaubensfundament angegriffen und damit das Heil von Menschen gefährdet.

Auch die am 31. 10. 1999 unterzeichnete „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigung“ (GER) zwischen dem Lutherischen Weltbund und der römisch-katholischen Kirche konnte die fundamentalen Differenzen aus der Reformationszeit nicht ausräumen (vgl. Anhang D). Die GER täuscht Einigkeit vor, indem sie u. a. Begriffe verwendet, die von der lutherischen und der römisch-katholischen Kirche unterschiedlich verstanden werden. So können beide Kirchen jeweils ihr Verständnis von der Rechtfertigung aus der gemeinsamen Erklärung herauslesen.

Stellungnahmen mehrerer lutherischer Bekenntniskirchen⁹⁸ benennen klar die nach wie vor verbliebenen bedeutenden Unterschiede. Darin heißt es u. a.: „Wird die neue Wirklichkeit des Gerechtfertigten aber nicht eindeutig außerhalb seiner selbst in Christus gegründet, so wird der Mensch damit letztlich an seiner eigenen Beteiligung am Rechtfertigungsgeschehen gemessen.“⁹⁹

⁹⁸ Vgl. beispielsweise www.selk.de/download/gekrit.pdf und www.elfk.de/html/seminar/index.htm/files/HoffmannM_Rechtfertigung1999-LTSwww.pdf

⁹⁹ „Stellungnahme der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche zur ‚Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre‘“, 1997, S. 3.

Weil dies für die römisch-katholische Kirche nach wie vor zutrifft, verwundert es nicht, dass

a) auf eine „Verhältnisbestimmung zwischen Rechtfertigung und Heiligung in Bezug auf den Freispruch im Endgericht“ verzichtet und das Rechtfertigungsgeschehen weiterhin prozessual dargestellt wird;¹⁰⁰ d. h. die Rechtfertigung durch Christi Gerechtigkeit reiche letztlich nicht für den Freispruch am Jüngsten Tag aus, sondern hänge auch noch vom Fortschritt des Lebens in der Heiligung ab; und

b) Verweise auf „Röm 5,6-11 (der Tod Christi als Sterben für Gottlose), auf Röm 4,17 (das Rettungshandeln Gottes als Neuschöpfung von solchen, die tot waren), auf Phil 3 (Ausschluß jeder eigenen Gerechtigkeit) und Röm 1,18 (Rettung aus dem Zorn Gottes)“ fehlen.¹⁰¹

Die GER legt „das Mißverständnis nahe: Statt selber effektiver Zuspruch der Vergebung zu sein, trägt die ‚Botschaft von der Rechtfertigung‘ nur noch Hinweisscharakter..., ist also wesentlich nur informatorischer Art“.¹⁰² Eng damit verbunden ist der Umstand, dass die römisch-katholische Kirche „die Identität von Glaube und Heilsgewißheit... nicht zu bekennen“ vermag.¹⁰³ Ist der Mensch am Rechtfertigungsgeschehen beteiligt, so kann er, sofern er Gottes Maßstäbe ernst nimmt, sich seines Heils nicht gewiss sein. Denn wirkliche Sünden sind eben nicht nur Tatsünden, sondern beispielsweise entgegen dem römisch-katholischen Verständnis auch Begierden, was man schon an den letzten beiden der Zehn Gebote oder den Ausführungen von Jesus zum sechsten Gebot in der Bergpredigt erkennen kann. Außerdem kann der Mensch dann nicht *allein* auf Christus vertrauen, sondern ist *auch* auf sich selbst geworfen.

¹⁰⁰ „Stellungnahme...“, S. 3.

¹⁰¹ „Stellungnahme...“, S. 2.

¹⁰² „Stellungnahme...“, S. 4.

¹⁰³ „Stellungnahme...“, S. 5.

Allerdings geht nicht nur die römisch-katholische Kirche, sondern auch einige Kreise innerhalb der evangelischen bzw. evangelikalischen Christenheit von einer Beteiligung des Menschen am Rechtfertigungsgeschehen aus. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn Bekehrung und Glaube als (verdienstliche) Werke des Menschen betrachtet werden und damit verkannt wird, dass die Menschen nach dem Sündenfall von Natur aus durch die Erbsünde völlig verdorben und für geistliche Fragen blind sind (vergleiche dazu die ausführlicheren Darlegungen in LBE) oder wenn der Gehorsam und die guten Werke des Wiedergeborenen – ggf. indirekt oder eher unbewusst – in die Rechtfertigung einbezogen werden.

Grundsätzlich sind Bemühungen um mehr Einigkeit in der Christenheit im Verständnis von Gottes Wort notwendig und begrüßenswert. Dabei ist allerdings ein ehrlicher Umgang mit den tatsächlich existierenden Unterschieden geboten. Denn allein durch das Aussparen oder das Verdecken derselben mittels Konsensformulierungen, aus welchen auch sich gegenseitig ausschließende Positionen herausgelesen werden können, besteht noch nicht mehr Einigkeit in der Wahrheit des Wortes Gottes.

Anhang

A) Kirchenväterzitate zum Schriftverständnis

Die folgenden Zitate sind der „Bibliothek der Kirchenväter“ entnommen.¹⁰⁴ Sie zeigen auf, dass die frühen Kirchenväter Lehren grundsätzlich nur dann haben gelten lassen, wenn sie mit dem Zeugnis der Heiligen Schrift übereinstimmen:

1. Clemens von Alexandrien (ca. 150–215) schreibt in „Teppiche“, Siebtes Buch, Kap. XVI, Nr. 93, Ziff. 1 im Kampf gegen die Gnostiker: „Wer aber willig ist, sich um des herrlichsten Lohnes willen abzumühen, wird nicht früher von dem Suchen nach der Wahrheit ablassen, als bis er den Beweis von der Heiligen Schrift selbst erhalten hat.“

2. Irenäus (gestorben um 200) schreibt in „Gegen die Häresien“, erstes Buch, Kap. 8, Nr. 1: „Das sind nun ihre Lehrmeinungen, die weder die Propheten verkündeten, noch der Herr lehrte, noch die Apostel überlieferten, die sie besser zu verstehen sich rühmen als alle anderen, die niemals gelehrt, nirgends in der Schrift enthalten sind, und die sie doch vorlesen.“ Und in „Gegen Häresien“, drittes Buch, Kap. 1, Nr. 1: „Von keinem andern als von denen [den Aposteln], durch welche das Evangelium an uns gelangt ist, haben wir Gottes Heilsplan gelernt. Was sie zuerst gepredigt und dann nach dem Willen Gottes uns schriftlich überliefert haben, das sollte das Fundament und die Grundsäule unseres Glaubens werden.“

3. Tertullian (ca. 155–220) schreibt in „Über den Leib Christi“, Kap. 6: „Ganz gut, aber es steht nichts darüber fest, weil die Schrift nichts an die Hand gibt.“ Und in „Gegen Praxeas“, Kap. 29: „Still, still, mit dieser Lästerung! Es genüge, dass man sagt, Christus, der Sohn Gottes, ist gestorben, und auch das

¹⁰⁴ Die Universität Fribourg (Schweiz) stellt die „Bibliothek der Kirchenväter“ online zur Verfügung unter www.unifr.ch/bkv/awerk.htm.

nur, weil es so in der hl. Schrift steht.“ Und in „Gegen Hermogenes“, Kap. 22, schreibt er: „Ich bete die Vollständigkeit der hl. Schrift an, welche mich hier sowohl den Schöpfer kennen lehrt als das Geschaffene... Das Atelier des Hermogenes möge uns darüber belehren, dass es in der Schrift stehe. Steht es nicht darin, so möge er das Wehe fürchten, welches denen zugerufen wurde, die etwas hinzufügen oder wegnehmen.“

4. Cyrill von Jerusalem (ca. 315–384) schreibt in der „Katechese an die Täuflinge“, Kap. IV, Nr. 17: „Wenn es sich nämlich um die göttlichen, heiligen Geheimnisse des Glaubens handelt, darf absolut nichts ohne göttliche Schrift vorgetragen werden. Auch darf man sich durchaus nicht von verführerischen Reden oder durch Wortmacherei verleiten lassen. Du darfst auch meinen Worten nur dann glauben, wenn dir die göttlichen Schriften den Beweis für meine Erklärungen geben. Soll unser Glaube das Heil bringen, dann stützt er sich nicht auf ersonnene Gründe, sondern auf den Beweis aus den göttlichen Schriften.“

5. Ambrosius von Mailand (340–397) schreibt in „Von den Pflichten der Kirchendiener“, erstes Buch, Kap. 23, Nr. 102: „Sind nämlich Scherze dann und wann auch schicklich und köstlich, vertragen sie sich doch nicht mit der Kirchenregel. Wie könnten wir denn auch Dinge in den Mund nehmen, die wir in der Schrift nicht finden?“

6. Gregor von Nyssa (335-394) schreibt in „Gespräch mit Makrina über Seele und Auferstehung“, § 8, Nr. 2: „Da aber heidnische Philosophen ihre Lehrsätze über die Seele, welche den Eindruck der Folgerichtigkeit erwecken, in uneingeschränkter Freiheit entwickeln, wir jedoch eine solche Freiheit nicht besitzen (ich meine die Freiheit, alles anzunehmen, was uns nur immer einfällt), vielmehr die Heilige Schrift als Richtschnur und Gesetz bezüglich aller Lehrsätze betrachten, so richten wir unseren Blick auf dieselbe notwendig auch in der vorliegenden Frage und nehmen nur das an, was mit dem Geiste der Schriftworte übereinstimmt.“

B) Die Verkündigung des Dogmas von Marias Aufnahme in den Himmel durch Papst Pius XII.

In der dogmatischen Konstitutionsbulle des Papstes Pius XII. „*Munificentissimus Deus*“¹⁰⁵ (auch bekannt unter „Mariä Himmelfahrt“) vom 1. November 1950 heißt es: „Nachdem Wir nun lange und inständig zu Gott gefleht und den Geist der Wahrheit angerufen haben, verkündigen, erklären und definieren Wir zur Verherrlichung des Allmächtigen Gottes, dessen ganz besonderes Wohlwollen über der Jungfrau Maria gewaltet hat, zur Ehre seines Sohnes, des unsterblichen Königs der Ewigkeit, des Siegers über Sünde und Tod, zur Mehrung der Herrlichkeit der erhabenen Gottesmutter, zur Freude und zum Jubel der ganzen Kirche, kraft der Vollmacht Unseres Herrn Jesus Christus, der heiligen Apostel Petrus und Paulus und Unserer eigenen Vollmacht: *Die unbefleckte, immerwährend jungfräuliche Gottesmutter Maria ist, nachdem sie ihren irdischen Lebenslauf vollendet hatte, mit Leib und Seele in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen worden.*“

Nachdem die Bulle zunächst in beträchtlicher Länge die kirchliche Tradition zur Begründung und Rechtfertigung des Dogmas heranzieht, folgen noch folgende Sätze zur „Grundlegung in der Heiligen Schrift“: „Alle diese Beweise und Erwägungen der heiligen Väter und der Theologen stützen sich letzten Endes auf die Heilige Schrift. Diese stellt uns die hehre Gottesmutter als aufs engste mit ihrem göttlichen Sohne verbunden und sein Los immer teilend vor Augen. Daher scheint es unmöglich, sie nach diesem irdischen Leben, wenn nicht der Seele, so doch dem Leibe nach von Christus getrennt zu denken, sie, die Christus empfangen, geboren, an ihrer Brust genährt, ihn in den Armen getragen und an ihr Herz gedrückt hat. Weil nun unser Erlöser der Sohn Marias ist, musste er, der vollkommenste Beobachter des Gesetzes, in der Tat wie den Vater, so auch seine liebe Mutter ehren. Da er ihr die große Ehre erweisen konnte, sie vor der Verwesung des Todes zu bewahren, muss man also glauben, dass er es wirklich getan hat. Ganz besonders ist aber darauf hinzuwei-

¹⁰⁵ Der ganze Text der Bulle, die das Dogma konstituiert hat, kann nachgelesen werden unter: [www.kathpedia.com/index.php?title=Munificentissimus_Deus_\(Wortlaut\)](http://www.kathpedia.com/index.php?title=Munificentissimus_Deus_(Wortlaut)) .

sen, dass von den heiligen Vätern schon seit dem zweiten Jahrhundert Maria als die neue Eva hingestellt wird, die mit dem neuen Adam, wenn auch in Unterordnung unter ihn, aufs engste im Kampf gegen den höllischen Feind verbunden war. Dieser Kampf musste, wie es im Proto-Evangelium (vgl. 1. Mose 3,15) vorausgesagt ist, zum völligen Sieg über Sünde und Tod, die in den Schriften des Völkerapostels beide immer miteinander verknüpft erscheinen, führen (vgl. Römer Kap. 5 und 6; 1. Kor. 15,21-26, 54-57). Wie daher die glorreiche Auferstehung Christi ein wesentlicher Teil und das letzte Wahrzeichen des Sieges ist, so musste auch der von Maria gemeinsam mit ihrem Sohn geführte Kampf mit der Verherrlichung ihres jungfräulichen Leibes abschließen; denn, so sagt gleichfalls der Apostel, wenn der sterbliche Leib die Unsterblichkeit anzieht, dann wird sich das Wort erfüllen, das geschrieben steht: Verschlungen ist der Tod im Sieg (vgl. 1. Kor. 15,54).“

Das Dogma folgt keinesfalls aus den Bibelstellen an sich, es beruht vielmehr auf den römisch-katholischen Vorannahmen, die in die Bibelstellen hineingelesen werden.¹⁰⁶ Trotz der nicht vorhandenen biblischen Fundierung beendete Papst Pius XII. die Bulle, die das Dogma konstituiert, indem er eindringlich warnt: „Wenn daher, was Gott verhüte, jemand diese Wahrheit, die von Uns definiert worden ist, zu leugnen oder bewusst in Zweifel zu ziehen wagt, so soll er wissen, dass er vollständig vom göttlichen und katholischen Glauben abgefallen ist... Keinem Menschen sei es also erlaubt, diese Unsere Erklärung, Verkündigung und Definition ungültig zu machen, ihr in verwegener Kühnheit entgegenzutreten oder sie zu bekämpfen! Sollte sich aber jemand unterfangen, es dennoch zu tun, so möge er wissen, dass er den Zorn des Allmächtigen Gottes und der heiligen Apostel Petrus und Paulus auf sich herabrufft.“

Dieses Beispiel zeigt eindrücklich, welche gewaltige Bedeutung die kirchliche Tradition und welche geringe Bedeutung die Heilige Schrift bei der Verkündigung eines Dogmas durch die römisch-katholische Kirche manchmal spielen kann.

¹⁰⁶ Auch die im Zusammenhang mit der kirchlichen Tradition genannten Bibelstellen stützen ebensowenig das Dogma aus sich heraus: Ps. 131,8; 44,10.14-16; Hld. 3,6; 4,6-9; 8,5; Lk. 1,28; Offb. 12,1-17.

C) Kirchenväterzitate zu „Allein durch den Glauben“ / „Allein aus Gnaden“

Die folgenden Zitate sind wieder der „Bibliothek der Kirchenväter“ entnommen. Sie zeigen, dass „allein durch den Glauben“ und „allein aus Gnaden“ keineswegs „Erfindungen“ der Reformation gewesen sind, wie von römisch-katholischer Seite manchmal behauptet wird. Die Reformatoren haben sich aus aktuellem Anlass allenfalls noch systematischer mit dem Thema auseinandergesetzt, als dies in der Kirche vor ihnen der Fall war.

1. Clemens von Rom (ca. 30–100) schreibt in seinem ersten Brief an die Korinther, Kap. 32: „Alle haben demnach Ehre und Herrlichkeit erlangt nicht durch sich selbst oder durch ihre Werke oder wegen ihrer Gerechtigkeit, die sie übten, sondern durch seinen Willen. Und auch wir, die wir durch seinen Willen in Christus Jesus berufen sind, werden nicht durch uns selbst gerechtfertigt noch durch unsere Weisheit oder Einsicht oder Frömmigkeit oder durch die Werke, die wir vollbracht haben in der Heiligkeit des Herzens, sondern durch den Glauben, durch den alle von Anbeginn an der allmächtige Gott gerechtfertigt hat.“

2. In der frühchristlichen apologetischen Schrift, dem „Brief an Diognet“ steht im neunten Kapitel: „Denn was anders war imstande, unsere Sünden zu verdecken, als seine Gerechtigkeit? In wem konnten wir Missetäter und Gottlose gerechtfertigt werden, wenn nicht allein im Sohne Gottes? Welch süßer Tausch, Welch unerforschliches Walten, Welch unverhoffte Wohltat, dass die Ungerechtigkeit vieler in einem Gerechten verborgen würde und die Gerechtigkeit eines einzigen viele Sünder rechtfertige! Nachdem er also in der früheren Zeit die Ohnmacht unserer Natur, zum Leben zu gelangen, dargetan hatte, zeigte er jetzt, dass der Erlöser Macht habe, auch das Ohnmächtige zu retten.“

3. Hilarius von Poitiers (ca. 300–368) schreibt im Kommentar zum Matthäusevangelium, achtes Hauptstück, Nr. 6: „Und nachgelassen ward von ihm, was das Gesetz nicht heben konnte; denn der Glaube allein [!] rechtfertiget.“ Und im zwanzigsten Hauptstück, Nr. 7: „Eigentlich gibt es keinen Lohn, welcher

ein Geschenk wäre, weil man ihn für die Arbeit schuldig ist; aber Gott hat Allen unentgeltliche Gnade durch die Rechtfertigung des Glaubens geschenkt.“

4. Basilius von Cäsarea (ca. 329–379) schreibt in einer Predigt (siehe „Ausgewählte Predigten – Exegetisch-paränetische Predigten“, zwölfte Predigt, Mauriner-Ausgabe Nr. 20, Nr. 3): „Dann aber rühmt sich jemand ganz und voll in Gott, wenn er sich nicht wegen seiner eigenen Gerechtigkeit erhebt, sondern erkennt, daß ihm die wahre Gerechtigkeit mangelt, und er allein [!] durch den Glauben an Christus gerechtfertigt wird. Auch rühmt sich Paulus, er hätte seine eigene Gerechtigkeit verachtet und suche sie durch Christus, die Gerechtigkeit aus Gott durch den Glauben... So bleibt nichts mehr übrig, worauf du stolz sein könntest, o Mensch.“

5. Hieronymus (ca. 347–420) wird in der Apologie zum Augsburger Bekenntnis wie folgt zitiert: „Dann sind wir gerecht, wenn wir uns für Sünder erkennen; und unsere Gerechtigkeit steht nicht in unserm Verdienst, sondern in Gottes Barmherzigkeit.“

6. Chrysostomus (ca. 347–407) schreibt in der vierten Homilie über den ersten Brief an Timotheus, Teil I: „So groß sind die Wohltaten Gottes und so sehr übersteigen sie alle menschliche Erwartung und Hoffnung, daß man oft gar nicht daran glauben will... Worin bestand denn also das Unglaubliche? Darin, daß Feinde und Sünder, daß Menschen, die weder durch das Gesetz noch durch gute Werke gerechtfertigt waren, plötzlich bloß auf Grund des Glaubens der höchsten Güter teilhaftig werden sollten... Es schien nämlich unglaublich zu sein, daß ein Mensch, der sein ganzes früheres Leben leichtfertig vergeudete und nutzlos mit bösen Handlungen hinbrachte, später einzig und allein [!] durch den Glauben das Heil erlangen sollte.“ In der vierten Homilie zum Epheserbrief, Nr. 2, schreibt er: „Also nicht einmal der Glaube ist unser Werk. ‚Gottes Geschenk ist es‘, sagt der Apostel. Der Glaube, so meint er, hätte zur Seligkeit nicht hingereicht; allein Gott verlangte ihn von uns, um uns nicht ohne jegliches Zutun von unserer Seite selig zu machen. Die Stelle besagt also: Der Glaube macht selig, [aber durch Gott]. Weil Gott es wollte, machte der Glaube selig. Denn wie, sage mir doch, könnte sonst der Glaube ohne die Werke selig machen? Das ist eben Gottes Geschenk, ‚damit niemand

sich rühme‘, damit er uns für die Gnade erkenntlich mache.“ Und in der neunten Homilie zum Römerbrief, Nr. 1, heißt es: „Daß einer gerettet wird durch den Glauben, der keine Werke aufzuweisen hat, das ist nichts Absonderliches; daß aber ein Mann, der durch seine Gesetzeswerke hervorstach, nicht von da aus, sondern durch den Glauben gerecht wurde, das war etwas Staunenswertes und setzte die Kraft des Glaubens ins hellste Licht.“ Also selbst eine Person mit vielen guten Werken wird nicht aufgrund dieser, sondern nur durch den Glauben gerechtfertigt!

7. Augustinus (354–430) schreibt im „Buch vom Glauben, von der Hoffnung und von der Liebe“ im Kapitel 13, Nr. 41: „Christus ist also ebenso zur Sünde geworden, wie wir zur Gerechtigkeit. Es ist dies nicht unsere Gerechtigkeit, sondern die Gerechtigkeit Gottes, sie ist nicht eine Gerechtigkeit in uns, sondern in ihm, ebenso wie Christus nicht zu seiner eigenen, sondern zu unserer Sünde wurde, zu einer Sünde, die nicht in ihm, sondern in uns begründet ist.“

D) Die Antwort des tridentinischen Konzils auf die lutherische Rechtfertigungslehre

Das tridentinische Konzil fand in vier Sitzungsperioden zwischen 1545 und 1563 statt. Dort wurde die lutherische Rechtfertigungslehre durch folgende Aussagen verworfen:¹⁰⁷

„Wenn jemand sagt, die Menschen werden gerechtfertigt entweder allein durch die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi, oder allein durch die Nachlassung der Sünden, mit Ausschluss der Gnade und der Liebe, welche durch den Heiligen Geist (Röm 5,5) in ihre Herzen ausgegossen wird, und ihnen innehaftet, oder auch, die Gnade, durch welche wir gerechtfertigt werden, sei nur eine Gunst Gottes, der sei im Bann.“

¹⁰⁷ Vgl. „Über die Rechtfertigung“, 11., 12., 24; und 32. Kanon unter [www.kathpedia.com/index.php?title=Cum_hoc_tempore_\(Wortlaut\)](http://www.kathpedia.com/index.php?title=Cum_hoc_tempore_(Wortlaut)) .

von der römisch-katholischen Kirche auch nicht als verbindlich für die Lehre betrachtet wird, tatsächliche Einigkeit in der Rechtfertigungslehre hergestellt werden. Im Gegensatz zu der römisch-katholischen Kirche war die Rechtfertigungslehre für die lutherischen Reformatoren auch nicht nur irgendeine Lehre, sondern *die* zentrale Lehre, „mit der die Kirche steht oder fällt“. Daher müssten aus reformatorisch-lutherischer Sicht die Aussagen des tridentinischen Konzils zur lutherischen Rechtfertigungslehre explizit widerrufen werden.

E) Interessante Links

Bekenntnisgebundene lutherische Kirchen und Gemeinden in Deutschland:
www.selk.de – www.elfk.de – www.elkib.de – www.audiopredigt.de –
www.lutherische-bekenntnisgemeinde.de

Verlage mit lutherischem Schrifttum: www.sola-gratia-verlag.de –
www.lutheraner.net – www.concordiabuch.de – www.cph.org –
www.nph.net

Sonstige interessante Websites: www.lutherischestunde.de –
www.biblisch-lutherisch.de – [www.angelfire.com/ny4/djw/
lutherantheology.html](http://www.angelfire.com/ny4/djw/lutherantheology.html)